Geschichte der T&N/Telenorma und das Unternehmen in Urberach (1937 - 1996)

von
Norbert Cobabus

Herausgegeben vom Verein für ein Forschungs-, Ausstellungs- und Dokumentationszentrum des ehemaligen Fabrikgeländes Ober-Rodener Straße in Rödermark-Urberach

Rödermark
2., überarbeitete Auflage 2011

Inhalt

Vorwort	5
Industriegeschichtlicher Hintergrund	12
Teil 1: Aufbausphase und Konsolidierung der T & N	
Gründung und Aufbau des Unternehmens bis zum Ende des Ersten Weltkriegs	21
Techniche Entwicklung des Unternehmens bis zum Zweiten Weltkrieg, organisatorische Entwicklung bis 1933	34
Probleme der T&N mit dem NS-Regime bei der „Arisierung" des Untermehmens	48
Kooperation der Leitung der T & N mit dem NS-Regime	66
Teil 2: Anfänge in Urberach und Kriegsjahre	
Errichtung von Werk III in Urberach während der NS-Zeit	96
Kriegsjahre: Kriegsproduktion	116
Kriegsjahre: Beschäftigung von Fremdarbeitern, Einsatz von Straf- und Kiregsgefangenen sowie Zwangsarbeitern und Dienstverpflichtung deutscher Personen	129
Kriegsjahre: Bombenangriffe und Kriegsende	149
Teil 3: Erste Nachkriegsjahre	
Wiederbeginn des Unternehmens nach dem Zeiten Weltkrieg	162
Spruchkammerverfahren zur T & N in Frankfurt am Main	178
Rückerstattungsverfahren zur T & N in Frankfurt am Main	200

Rückerstattungsverfahren zum Werk III in Urberach 208

Teil 4: Wirtschaftsaufschwung und Ende

Weiterer Wiederaufbau und Ausweitung des Unternehmens bis 1980 215

Weiterer Lebensweg von Carl Lehner und Friedrich Sperl 228

Technische Entwicklung von T & N bis 1980 232

Privater Gleisanschluss von T & N in Urberach 242

Übernahme der T &N durch den Bosch-Konzern 245

Schließung von Werk III in Urberach 251

Weitere Entwicklung des Unternehmens bis 2005 254

Schriftliche Quellen 256

Bildanhang 262

Teil 4:
Wirtschaftsaufschwung und Ende

Weiterer Wiederaufbau und Ausweitung des Unternehmens bis 1980

Schon bald nach der Währungsreform erlebte auch T&N eine allmählich wachsende Nachfrage ihrer Produkte und ab der zweiten Hälfte der 1950er Jahre einen deutlichen wirtschaftlichen Aufschwung. Dieser Aufschwung ist nicht zuletzt auch der Starthilfe aus dem Marshallplan zu verdanken, der zwar schon im Sommer 1947 beschlossen wurde, aber erst richtig ab 1948 anlaufen sollte. Damit verbunden war die Vergabe von mittelfristigen und langfristigen Krediten oder Darlehen an die Unternehmen. Dies geschah zum einen durch spezielle dafür nun mit den Hilfsgeldern aus den USA ausgestatteten Banken. Und es geschah dies zum anderen durch die extra zu diesem Zweck – nach der Währungsreform im Juni 1948 – in der von den USA und Großbritannien gebildeten Bizone ab Herbst 1948 gegründeten Kreditanstalt für Wiederaufbau (KFW) mit Sitz in Frankfurt am Main. Damit wurde dann das sog. Wirtschaftswunder vorbereitend eingeleitet, von dem nach und nach auch immer mehr Arbeitnehmer profitieren sollten. Dies möchte ich nachfolgend bezogen auf die T&N darstellen.

Weiter oben hatte ich schon berichtet, dass im Laufe des Jahres 1948 in Frankfurt unter zunächst noch sehr eingeschränkten Bedingungen bei der T&N wieder mit der Verwaltungs- und Produktionstätigkeit begonnen wurde. Nach der Währungsreform im Sommer 1948 übernahm Dr. Otto Schniewind den Vorsitz im Beirat, der in der ersten Hälfte der 1950er Jahre in Präsidium der Gesellschaftsvertretung umbenannt wurde.

Anfang 1949 wurde nun auch mit dem Wiederaufbau der Werke I und II an der Mainzer Landstraße bzw. der Kleyerstraße begonnen. Bei der KFW wurden ab dieser Zeit bis hinein in das Jahr 1950 mehrfach Anträge auf mittel- bis langfristige Kredite gestellt. Ebenso gingen Schreiben aber auch an andere Banken,

um Kredite bzw. Darlehen, um den Wiederaufbau der Fabriken und die Produktion neu beginnen und stärker ankurbeln zu können. Die einzelnen dabei erbetenen Summen bewegten sich im Allgemeinen zwischen 2 bis 5 Millionen DM. Nicht in allen Fällen wurde dann die gesamte beantragte Summe bewilligt. Aber durch die schon bald nach dem Krieg wieder begonnene enge Zusammenarbeit mit der Post und durch die Errichtung einer ersten großen Nebenbetriebsanlage (Ortsvermittlungsstelle) für die Post in Darmstadt im Jahr 1949 war der Ruf der T&N wieder so gestiegen, dass sie bei diesen Kredit- und Darlehensanträgen grundsätzlich berücksichtigt wurde. Im Jahr 1951 entstand die zweite Ortsvermittlungsstelle unter der Regie der T&N in Bensheim. Bis Anfang 1961 folgten vier weitere Ortsvermittlungsstellen ähnlicher Art an anderen Standorten in Westdeutschland. Bis in die 1990er Jahre hinein wurden noch weitere Anlagen für die Post gebaut, so dass die Post auf diese Weise schließlich über mindestens 15 durch die T&N nach dem Krieg erstellte Anlagen verfügte.

Wesentlich zu diesem nun beginnenden Aufschwung beigetragen hat Friedrich Sperl als damaliger geschäftsführender Gesellschafter und leitender Geschäftsführer. Bereits im Jahr 1946 befand er sich im Vorstand der Wirtschaftsvereinigung Elektroindustrie Hessen. 1947 wurde er nach Gründung der Arbeitsgemeinschaft Elektroindustrie zu deren ersten Vorsitzenden gewählt. Außerdem engagierte er sich für die Wiedererrichtung des Zentralverbandes der elektrotechnischen Industrie durch den Zusammenschluss der Arbeitsgemeinschaft Elektroindustrie mit den Landesverbänden Bayern, dem damaligen Groß-Hessen und dem damaligen Württemberg-Baden sowie der Wirtschaftsvereinigung Elektroindustrie und den Fachgemeinschaften. Nach der Neugründung dieses Verbandes übernahm er das Amt des Beirates in dem Zentralverband der elektrotechnischen Industrie.

Des Weiteren war Friedrich Sperl in mehreren Ausschüssen des Bundes-verbandes der Deutschen Industrie (BDI) tätig. Dazu gehörten der Ausschuss für Internationale Beziehungen, sowie ins-

besondere auch der für die damalige Zeit sehr wichtige Geld-, Kredit- und Währungsausschuss. In diesem Rahmen befasste er sich mehrfach auch mit der Organisation von Tagungen zu Fragen der Börsenreform. Friedrich Sperl war auch an der Gründung der Industriekreditbank beteiligt und wurde dort Stellvertretender Aufsichtsratsvorsitzender.

Da er sich für den Wiederaufbau der T&N besonders um die Kreditbeschaffung und mögliche Darlehen bemühte, setzte er sich nach dem Anlaufen der Hilfe durch den Marshallplan nach der Währungsreform am 20. Juni 1948 für die Errichtung der Kreditanstalt für Wiederaufbau (KFW) ein, die bereits im Herbst 1948 in Frankfurt ihre Arbeit aufnahm. Für T&N war zudem von Vorteil, dass Friedrich Sperl mehrere Jahre dem Verwaltungsrat der KFW, einer Einrichtung des öffentlichen Rechts, angehörte.

Als Bankfachmann engagierte sich Friedrich Sperl aber auch in dieser Branche und war deshalb in zahlreichen ihrer Aufsichtsratsgremien vertreten. So gehörte er zum Beispiel von 1948 bis 1952 dem Aufsichtsrat der Rhein-Main-Bank an und war zudem auch stellvertretender Aufsichtsratsvorsitzender der Industriekreditbank.

Auch wenn einige der hier aufgezählten Aktivitäten von Friedrich Sperl erst in die 1950er Jahre fielen, ermöglichte ihm dieses Engagement, die dadurch entstandenen zahlreichen Beziehungen und Möglichkeiten der Einflussnahme auf die Entscheidungsfindungen von Kreditanstalten und Banken, für die T&N die erforderlichen Gelder für den Wiederaufbau und Ausweitung des Unternehmens zu verschaffen. In den folgenden Jahren bis in die Mitte der 1950er Jahre hinein wandte er sich dann mehrfach sowohl an entsprechende einflussreiche Stellen in Hessen, in Nordrhein-Westfalen und auch an die zuständigen Ministerien in Bonn.

Als Beispiel für das Vorgehen der damaligen Geschäftsführung unter der Leitung von Friedrich Sperl soll nachfolgend ein Schreiben der T&N zitiert werden. Aus diesem ausführlichen Schreiben lassen sich Informationen über die damalige Lage der

T&N und die Sicht auf die vorangehende Geschichte des Unternehmens ablesen. Bei diesem Schreiben vom 27. Juni 1949 handelt es sich um Teil einer Korrespondenz mit dem Hessischen Staatsministerium, dem Minister für Wirtschaft und Verkehr:

> *„Unter Bezugnahme auf die obigen Schreiben sowie auf die Besprechung des Herrn Dr. F a l z mit dem Linksunterzeichneten* [Friedrich Sperl, N.C.] *begründen wir unseren dort bekannten Antrag an das Verwaltungsamt für Wirtschaft vom 25.1.49 auf Berücksichtigung unserer Firma bei der Vergabe von Investitionskrediten aus Mitteln der Kreditanstalt für Wiederaufbau im einzelnen wie folgt:*
> *In unserem Schreiben an das Verwaltungsamt für Wirtschaft ist bereits ausgeführt worden, dass die Fernsprechindustrie – in der unsere Firma tätig ist – von den Amtsstellen* [der Post, N.C.] *als besonders wichtig angesehen und durch die verschiedensten Massnahmen gefördert worden ist. Der Bedarf an Fernsprecheinrichtungen ist durch die Zerstörungen des Krieges, durch die Verlagerung von Unternehmungen aus den verlorengegangenen Gebieten und aus der russischen Zone in die Westzonen, durch die Errichtung neuer Amtsstellen etc. etc. unvermindert und – wie die eingehenden dringlichen Bestellungen auch jetzt noch zeigen, für lange Zeit besonders gross. Die Produktion und der Vertrieb der für jedes Unternehmen und für jede Amtsstelle besonders wichtigen Fernsprecheinrichtung wird deshalb mit Recht durch die oben erwähnten behördlichen Massnahmen bevorzugt gefördert. So ist es denn auch in dem bisherigen Notprogramm des Verwaltungsamtes für Wirtschaft, das der Kreditanstalt für Wiederaufbau übermittelt worden ist, die Fernsprechindustrie innerhalb der für die Gesamtindustrie vorgesehenen 80 Millionen DM. mit einem sehr erheblichen Anteil berücksichtigt worden.*

In dem ursprünglichen Verteilungsplan sind zwar die Firmen Siemens und Halske und Mix und Genest aufgenommen worden, nicht aber die Firma Telefonbau und Normalzeit. Der Mitteilung von Herrn Ministerialdirektor Dr.Magnus vom 20.6. an den Linksunterzeichneten entnehmen wir jedoch, dass unsere Firma nunmehr wenigstens vorerst mit einem Betrage von 1 Millionen DM im 2. Halbjahr 1949 berücksichtigt werden soll. Im Hinblick auf unser hohes Investitionsvorhaben, das sich auf etwa 5 Millionen DM beläuft, bitten wir, auf eine Erhöhung dieses Betrages hinzuwirken.

Unserer Firma fiel nach Beendigung der Kriegshandlungen besondere Aufgaben zu. Die Firmen Siemens sowie Mix und Genest hatten in Berlin schwere Schäden erlitten, wichtige teile der Fabrikation dieser beiden Unternehmungen sind inzwischen nach dem Westen verlegt worden. – – Wir haben im Hinblick auf den sehr erheblichen Bedarf der Deutschen Post unsere Kapazität insbesondere der Post zur Verfügung gestellt. Es zeigte sich aber, dass für die Entgegennahme und Ausführung von Aufträgen zur Herstellung von postalischen Ämtern die Uebernahme der sog. „Deutschen Einheitstechnik" erforderlich war, von der unsere Firma insbesondere in Verfolg der in der Nazizeit gegen sie verhängten Boykottmassnahmen ausgeschlossen war. Die Deutsche Post konnte uns aber die Uebernahme dieser Fabrikation nicht ermöglichen, und auch die mit den Firmen Siemens und Mix und Genest eingeleiteten Verhandlungen führten nicht zu dem gewünschten Ergebnis. – – Unter Aufrechterhaltung unseres Anspruchs auf Einhaltung in die Erteilung von Amtsaufträgen folgten wir dem von der Post geäusserten Wunsch, im Nebenstellenwesen – dessen Pflege sich unsere Firma seit jeher gewidmet hat – verstärkt tätig zu werden und die dort vorhandenen Lücken zu schliessen. Dementsprechend wurden unsere

Produktionsstätten ausgebaut, die in den Jahren 1944 in Frankfurt a.M. (Kleyer – und Mainzerlandstrasse) zerstört worden waren. Es stand damals lediglich ein während des Krieges errichtetes Werk in Urberach (bei Darmstadt) zur Verfügung, das aber für andere komplizierte Fabrikation eingerichtet worden war und nur mit Schwierigkeiten für unseren eigentlichen Fabrikationszweig eingesetzt werden konnte. Inzwischen sind wesentliche Teile der Fabrikationsstätten in Frankfurt – u. zw. in der Kleyerstrasse wie auch in der Mainzerlandstrasse – wieder hergerichtet worden. Sie reichen jedoch nicht für die Erfüllung des nach wie vor grossen Auftragbestandes, der sich auch jetzt noch laufend erhöht, aus, wobei wir im übrigen daran denken müssen, zurzeit noch im Werk Urberach befindliche wichtige Teile der Produktion nach Frankfurt zu übernehmen. Die Entwicklungs – und Rentabilitätslage zeigt immer mehr, dass die hohen Kosten für den Transport von Arbeitskräften und Material sowie andere Rentabilitätsgründe eine baldige Uebernahme von Teilen der Urberacher Produktion nach Frankfurt erforderlich machen.

Für den Ausbau der Frankfurter Betriebe sind – vor allem in der Reichsmarkzeit [Die Zeit vor der Währungsreform, N.C.]– *bereits erhebliche Aufwendungen geleistet worden. Selbst dann, wenn wir unser Geschäft nur in dem bisherigen Umfange – d. h. unter bevorzugter Pflege des Nebenstellenwesens – betreiben wollten, müssten weitere erhebliche Mittel für den Ausbau der Frankfurter Werke bereitgestellt werden.*

Ein weiterer hoher Investitionsbedarf ergibt sich aber auch durch ein vergrössertes Postgeschäft. – Von der Post haben wir bisher im wesentlichen nur Bestellungen auf Telefonapparate, manuell bediente Zentralen etc. entgegengenommen. Nunmehr sind uns aber auch Auf-

träge für Ortsämter bestimmt in Aussicht gestellt worden, wobei ein von uns entwickelter Viereckwähler, der einige Änderungen und Verbesserungen des bisher im Postsystem angewandten Viereckwählers bringt, verwendet werden wird. Die Entgegennanhme dieser Aufträge ist nicht nur aus nahe liegenden geschäftlichen Gründen dringend notwendig, sondern durch die Beteiligung unserer Firma an diesem Ämtergeschäft wird – zugleich auch mit unserer Einschaltung in die Entwicklungsarbeiten an dem neuen Postsystem – erreicht, dass unsere Firma aus einer gewissen Isolierung, in die sie insbesondere während der Zeit des Naziregimes mit dem Ausschluss aus den Postlieferungen, den Entwicklungsarbeiten der Post und in Verfolg dieser Massnahmen durch die Wahl eines eigenen Wählersystems (sog."Fallwähler") gekommen war, künftighin herausgelöst wird. Auch die Amtsstellen sind der Ueberzeugung, dass es auch im allgemeinen wirtschaftlichen Interesse liegt, eine Firma unserer Grössenordnung – deren Bedeutung im übrigen auch durch die infolge der Kriegsschäden in der Fernsprechindustrie eingetretenen Veränderungen gewachsen ist – nicht technische Wege abseits der von der Post bestimmten technischen Entwicklung gehen zu lassen. In dieser – nicht nur für das deutsche, sondern auch für das Exportgeschäft – wichtigen Zielsetzung liegt die Wiedereinschaltung unserer Firma in die Entwicklungsarbeiten der Deutschen Post und die Erteilung der vorgenannten Aufträge auf postalische Ämter.

Nach unserer Kenntnis waren für das Fiskaljahr 1949/50 an die Deutsche Fernsprechindustrie etwa 80 – 85 Millionen DM Aufträge der Post vergeben. Nach den uns gewordenen Mitteilungen erzwingt die finanzielle Lage der Post eine erhebliche Reduzierung – – man sprach von einer Beschränkung des Auftragsbestandes

auf ca. 40 – 45 Millionen DM, ein Betrag, mit dem man, auf längere Sicht gesehen, sicherlich nicht auskommen wird. Wir sind bisher an diesem Auftragsbestand nur mit einem Betrag von ca. 1 ½ – 2 Millionen DM beteiligt und erhoffen durch unsere Einschaltung in die Lieferungen von Ämtern für die Zukunft eine wesentliche Erhöhung. – Diese Erhöhung ist für uns nicht nur aus geschäftspolitischen Gründen anzustreben, sondern wir glauben auch darauf hinweisen zu sollen, dass mit der Erhöhung des Auftragsbestandes zugleich auch die Stadt Frankfurt und die weitere Umgebung eine wesentliche Entlastung des Arbeitsmarktes für die Dauer erwarten könnte. Die in unseren Fabrikationssektor fallenden Postaufträge verteilen sich – abgesehen von kleinen und mittleren Firmen – insbesondere auf die zurzeit in Bayern domizilierende Firma Siemens und Halske, die in Württemberg befindliche Firma Mix und Genest und auf unser in Hessen beheimatetes Unternehmen. Eine erhöhte Beteiligung unserer Firma an den grossen, aus allgemeinen Mitteln dotierten Aufträgen der Post ist deshalb auch für die hessische Wirtschaft von erheblicher Bedeutung.

Der an den Linksunterzeichneten gerichtete Brief des Herrn Ministerialdirektor Dr.Magnus enthält u.a. die Mitteilung, dass unsere Firma – – bei einem Investitionsbedarf von rd. 5 Millionen DM. – – im 2. Halbjahr 1949 deshalb nur mit einem Betrag von 1 Millionen DM vorgesehen worden ist, weil ihr Einkünfte aus dem Nebenstellenwesen zur Verfügung stehen. Hierzu müssen wir entgegnen, dass die inzwischen im Nebenstellengeschäft vorgenommenen Investitionen erhebliche Kapitalien erfordert und gebunden haben. Die neu vereinbarten Jahresmieten bringen nur einen Bruchteil des Wertes der installierten Anlagen.

Für den Ausbau der Fabrikationsstätten müssen andere Kapitalquellen erschlossen werden, und wir glauben, nach den obigen Ausführungen über unser Fabrikationsprogramm Anspruch darauf zu haben, dass der bisher in Höhe von 1 Million DM für das 2. Halbjahr 1949 vorgesehen Kreditbetrag angemessen, d.h. auf den von den insgesamt erforderten 5 Millionen DM für das Jahr 1949 entfallen Betrag von DM 2,5 Millionen erhöht wird.

Hochachtungsvoll !

T elefonbau und Normalzeit
Lehner & Co.
[Unterschrift] [Unterschrift]"

Interessant an diesem Schreiben ist, dass bereits vier Jahre nach Kriegsende in schon deutlich verschleierter Form über die frühere Kriegsproduktion insbesondere in Urberach gesprochen wurde. Dieser Sachverhalt war also bereits um diese Zeit weitgehend zu einem Tabu-Thema geworden. Mit sehr verschleierten Andeutungen wurde noch einmal durch Dr. Kurt Möllgaard in seiner Rückschau auf 50 Jahre T&N hingewiesen. Danach sollte dieses Thema – von den kurzen Ausführungen in dem betriebsinternen Bericht über das Werk III der T&N in Urberach vom 21. Juli 1961 bzw. in der „Chronik Gemeinde Urberach" aus dem Jahr 1975 abgesehen – in den späteren Jahren gar nicht mehr angesprochen werden.

Die bei der Kreditanstalt für Wiederaufbau, verschiedenen Banken und zudem auch bei einer großen Versicherungsanstalt eingeworbenen mittelfristigen bzw. langfristigen Kredite sowie langfristigen Darlehen, wurden ab 1950 zum Teil auch bereits mit dem Hinweis auf Auslandsgeschäfte und dort zu errichtende Zweigunternehmen, wie zum Beispiel in Italien, getätigt.

Im Sommer 1952 gelang es der T&N in „Berlin(West)" bei der dort gewährten Umsatzsteuervergünstigung berücksichtigt zu werden, so dass sie sich gegen entsprechende Konkurrenzformen,

vor allem Siemens, behaupten konnte und in ihren technischen Sektoren lange Zeit auch weitgehend Marktführer bleiben sollte.

Der zunächst nur schleppende Aufschwung des Unternehmens in Frankfurt nach dem Wiederaufbau der beiden Werke in der Mainzer Landstraße bzw. in der Kleyerstraße, führte dazu, dass Anfang der 1950er Jahre ernsthaft erwogen wurde, das Werk III in Urberach zu schließen. Man dachte damals daran die Produktion in der Kleyerstraße zu konzentrieren. Weitere Überlegungen führten jedoch dazu, von dieser geplanten Maßnahme wieder Abstand zu nehmen. Das sollte sich dann einige Jahre später mit Beginn der Hochkonjunktur ab 1957 als eine gute Entscheidung herausstellen, weil nun der Standort Urberach für die erhöhte Produktion unerläßlich war.

Im Jahre 1961 wurde angesichts eines sich jetzt einstellenden Personalmangels in Urberach die Planung des Baus eines Heimes für 50 „Fremdarbeiter", wie es damals noch weiterhin offiziell innerhalb der T&N hieß, vorgenommen. Es entsprach dies der damaligen Zeit in Westdeutschland, nämlich für viele Produktionsbereiche „Gastarbeiter" anzuwerben, wie sie damals von offizieller staatlicher Seite genannt wurden. Die beschleunigte Zahl neuer Einstellungen in Urberach brachte nicht zuletzt auch die damalige Betriebskantine an die Grenze ihrer Leistungsfähigkeit. Anstatt der jetzt erforderlichen 1.200 Essen konnte sie nur maximal 1.000 Essen ausgeben.

Die mit dem Aufschwung verbundene Produktionsausweitung führte im Laufe des Jahres 1958 im Werk III in Urberach zum Beginn des Baus neuer Fabrikhallen. Nach Beginn dieser ersten Phase mit Erweiterungsbauten folgten – bei gleichzeitigem Zukauf neuen Geländes – bis 1986 weitere Bauphasen. In diesem Zusammenhang wurde auch auf der anderen Straßenseite der großen Werkhallen neues Gelände erworben. Diese Bauphasen, nach dem Beginn im Laufe des Jahres 1958, lassen sich folgendermaßen untergliedern:

Das Jahr 1962 bis 1967, in dem die Spritzgusshalle K gebaut und sodann auch noch weiter ausgebaut wurde. Sie wurde dann ab den späteren 1980er Jahren als Bauteilelager benutzt.

Die Jahre 1969/1970 mit dem ersten Bauabschnitt des Zentrallagers und der Montage-Werkstatt für die Telefonapparate.

Die Bauphase im Jahr 1973 mit dem zweiten Bausabschnitt (Erweiterungsbau des Zentrallagers) und der Fertigungsstätte für Kabel und Schnüre.

Schließlich wurde im 1986 – unter Einbeziehung eines neu erworbenen Grundstücks auf der anderen Straßenseite – das neue Fortbildungszentrum gebaut.

Das neue Fabrikgelände der T&N besaß nun in etwa die vierfache Größe im Vergleich mit dem ursprünglichen Gelände zum Zeitpunkt der Übergabe an die T&N während der NS-Zeit.

Mit dem allgemeinen wirtschaftlichen Aufschwung wurde T&N zu einem der führenden Unternehmen in ihrer Branche. Gründe dafür waren die vermehrten Nachfragen nach Fernsprechnebenstellenanlagen und Telefonen, Zeitmessgeräten und Zeitanzeigen sowie Sicherheitsanlagen. Mit der modernen Computertechnik weitete sich diese Produktpalette später noch mehr aus. In Deutschland wurde T&N auf vielen dieser Gebiete zum Marktführer.

Nicht nur der Vertrieb, sondern auch die Produktionsstätten wurden in den folgenden Jahrzehnten seit Beginn der 1950er Jahren erweitert. Im Frankfurter Gallusviertel entstand 1959 ein weiteres Werk in der Ohmstraße. In Berlin wurde zu dieser Zeit das Werk IV errichtet. 1965 entstand in der Frankenallee in Frankfurt ein Entwicklungslabor. Bis Ende der 1960er Jahre gab es außerdem das Werk V in Grünberg/Hessen (Ende 1975 wieder geschlossen) und das Werk VI in Landstuhl/Pfalz. Das Werk VII in Limburg/Lahn wurde 1972 in Betrieb genommen und bald darauf auch ein weiteres Werk in München. Im Rahmen der Produktionsausweitung in Frankfurt wurde T&N 1973 ein Teil des Geländes der frühren Firma Teves in Erbpacht überlassen.

Des Weiteren entstanden mehrere mit der T&N kooperierende inländische Beteiligungsgesellschaften und darüber hinaus auch eine ganze Anzahl von Auslandsgesellschaften, z.B. in Belgien, Frankreich, Italien, Niederlande, Österreich, Spanien, USA, Ecuador oder Venezuela.

Wie auch schon einmal gegen Ende des Ersten Weltkriegs kam es im Jahre 1965 zu Problemen mit der Konkurrenz. Dabei ging es darum, dass die Firma AEG-Telefunken und außerdem die Firma SEL mit der T&N, das heißt ihrem Vertriebsbereich, eine Fusion anstrebten. Diese Fusion wurde seinerzeit von Friedrich Sperl, der damals als Generaldirektor an der Spitze des Unternehmens saß, befürwortet. In einer Entscheidung des Präsidiums der Gesellschaftsvertretung wurde dann aber nach vorherigen eingehenden Erörterungen das Angebot der Fusion abgelehnt. Dies geschah mit der Begründung, dass das Unternehmen im Vertrieb stark genug sei, um seine vor allem in der Bundesrepublik Deutschland letztlich marktbeherrschende Rolle – vor allem durch die enge Zusammenarbeit mit der Bundespost – weiter zu behaupten. Die Übergabe eines modernen teleelektronischen Versuchsamtes in diesem selben Jahr 1965 an die Deutsche Bundespost hätte dies bewiesen und aufgezeigt, dass T&N an der Spitze der technischen Entwicklung liegen würde. Zudem würde der Verkauf dieser Spitzentechnologie, insbesondere auf dem Sektor der Fernsprechvermittlung ins Ausland, sogar noch zunehmen.

Friedrich Sperl schied ein Jahr später, zum Ende des Jahres 1966, aus dem Unternehmen der T&N aus. Zeitgleich mit ihm ist auch Dr. Otto Schniewind aus seiner Position als Vorsitzender des Präsidiums der Gesellschaftervertretung ausgeschieden (und nicht bereits ein Jahr vorher, wie dies in einer sekundären Quelle vermerkt worden ist).

Im folgenden Jahr wurde seitens der neuen Geschäftsleitung noch einmal eine Kooperation mit der Unternehmensgruppe AEG-Telefunken ins Auge gefasst. Im Mai 1968 wurde dann mit der AEG-Telefunken ein Vertrag geschlossen, die zunächst mit einer

15%igen Beteiligung als Kommanditistin bei der T&N einstieg. Der Vertrag sah vor, dass bis 1983 die AEG-Telefunken die Mehrheitsanteile übernehmen sollte. Dieser Abschluss führte dazu, dass der weiter oben schon erwähnte Dr. Otto Schniewind und seine Frau Vera Schniewind sowie Friedrich Sperl gegen diese Firmenkooperation kurze Zeit später eine Klage beim Schiedsgericht einreichten, weil es nach ihrer Auffassung dabei zu Verfahrensfehlern und Verstöße gegen die vertraglichen Grundlagen des bisherigen Unternehmens gekommen war. Das dazu im Sommer 1968 ausgesprochene Schiedsgerichtsurteil ging dann jedoch zu ihren Ungunsten aus. Ende des Jahres 1968 besaß die AEG-Telefunken bereits 21,6% der Anteile an der T&N. Allerdings sollte sich das angestrebte Ziel durch die spätere Beteiligung des Robert-Bosch-Konzerns an der T&N nicht realisieren lassen.

Von jenen Personen in den Leitungsgremien der T&N, die diese Funktion bereits während der NS-Zeit wahrgenommen hatten, waren bis mindestens in das Jahr 1969 hinein noch zwei Personen auch weiterhin in der Geschäftsführung vertreten. Es waren dies Dipl.-Ing. Fritz Lehner, der jüngere Sohn von Carl Lehner, und Dr. Harry Leichthammer. Eine weitere Person, Dr. Kurt Möllgaard, gehörte zu dieser Zeit noch dem Präsidium der Gesellschasftsvertretung des Unternehmens an. Diese Daten gehen unter anderem aus der Jubiläumsschrift zum 70jährigen Bestehen von T&N aus dem Jahre 1969 hervor, in der allerdings Friedrich Sperl, der für den Wiederaufbau von T&N in den Nachkriegsjahren von entscheidender Bedeutung war – im Unterschied zu dem Gründer des Unternehmens und seinem Kompagnon, Harry Fuld und Carl Lehner, – nicht einmal namentlich erwähnt wird.

Weiterer Lebensweg von Carl Lehner und Friedrich Sperl

Senator ehrenhalber (e.h. oder h.c.) Carl Lehner war weder aus dem Spruchkammerverfahren zur T&N in Frankfurt am Main mit endgültigem Abschluss im Herbst 1947 noch aus dem Rückerstattungsverfahren zum „Werk III, Urberach/„Gerätebau G.m.b.H.", sofern es im Laufe des Jahres 1952 tatsächlich mit einem Vergleich geendet haben sollte, vollständig ohne Makel hervorgegangen. Das Rückerstattungsverfahren zur T&N in Frankfurt vom Januar 1952 und auch das spätere Anschlussverfahren aus dem Jahre 1968 taten ganz offensichtlich Carl Lehners guten Beziehungen in Firmen- und Politikerkreisen keinen Abbruch.

Im Laufe des Jahres 1951 zog sich Carl Lehner aus der Arbeit bei der T&N zurück.

Für die Urberacher Bevölkerung sowie auch zahlreiche Bürger und Bürgerinnen aus einigen der umliegende Gemeinden wie insbesondere Ober-Roden, Eppertshausen und Münster gewann Carl Lehner, neben seinem mehrjährigen Aufenthalt in Urberach, nun vor allem auch noch deshalb an Bedeutung, weil er aus ihrer Sicht für die Wiederinbetriebnahme des Werkes in Urberach ab Sommer 1946 verantwortlich war und damit für einen frühen Broterwerb für die ansonsten vielfach in den ersten Nachkriegsjahren Hunger leidende Bevölkerung. Der Beschluss zur Erhaltung des Werkes III in Urberach war jedoch in der gesamten Unternehmensspitze der T&N gefallen, wobei Friedrich Sperl, ab Ende September 1945 wieder Leiter der Geschäftsleitung, die treibende Kraft war. Carl Lehner galt in Urberach aber nach wie vor als der Repräsentant des Unternehmens.

Diese Sichtweise kann daher kommen, dass Carl Lehner, neben seiner Rolle als Pionier bei der Entwicklung des Fernsprechwesens vor Beginn des Zweiten Weltkriegs, eine Pensionskasse für die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen von T&N eingerichtet hatte. Zudem hatte er sich auch während seiner aktiven Zeit als führender Gesellschafter bis weit in die Kriegsjahre hinein vielen Be-

schäftigten gegenüber sozial verhalten. So war es für ihn nicht ungewöhnlich, dass er tüchtigen zeitweise erkrankten Mitarbeitern schon einmal einen Kuraufenthalt finanzierte, auch wenn dieser im benachbarten Ausland wie etwa der Schweiz erfolgte.

In dieses in Urberach verankerte Bild, das sich so auch in den beiden Biografien zu Carl Lehner niederschlägt, gehört, dass er bereits im Jahre 1925 zum Senator ehrenhalber der Technischen Hochschule in Karlsruhe ernannt wurde, und dazu auch, dass er im Jahre 1956 die Ehrenplakette der Stadt Frankfurt am Main in Verbindung mit dem Wiederaufbau der Werke I und II in Frankfurt erhielt. Und es passt dazu auch, dass er im Jahre 1961 schließlich zum Ehrenmitglied des physikalischen Vereins der Technischen Hochschule in Karlsruhe ernannt wurde.

Deshalb wurde seitens der Gemeinde Urberach im Zusammenhang mit der Errichtung des Neubaugebietes nördlich der nach Ober Roden führenden Straße im Jahre 1957 beschlossen, nach ihm eine der neuen dort angelegten Straßen zu benennen:

Lehnerstraße

In der „Festschrift zur Einweihung der neuen Volksschule in Urberach am 18. Januar 1958" steht folgendes auf Seite 54 im Zusammenhang mit der zuvor erfolgten Benennung einer neuen Straße:

> *„**Carl Lehner**, Senator der Technischen Hochschule in Karlsruhe, ist Mitbegründer der T. u. N. GmbH., Frankfurt, deren Werk III in unserem Orte steht. In Würdigung der Bedeutung, die dieser Betrieb für Urberach hat, gab man einer Straße im Neubauviertel an der Messenhäuser Straße den Namen des jetzt 86jährigen Senators"*

In der „Chronik Gemeinde Urberach" aus dem Jahr 1975 heißt es auf Seite 202 zu seiner Person dann etwas knapper:

> *„In Würdigung der mit der TN verbundenen Vorzüge benannte die Gemeinde Urberach zu Ehren des Erfinders des*

Telefons eine „Philip-Reis-Straße und zu Ehren eines leitenden Mitinhabers der TN eine „Lehnerstraße“.“

Auch hier wurde also seine Arbeitgeberfunktion – insbesondere in Urberach – in besonderer Weise hervorgehoben.

Carl Lehner, hoch betagt und hoch geehrt, starb in Frankfurt am Main am 26. Dezember 1969.

Auch Friedrich Sperl sollte schon während seiner aktiven Laufbahn bei T&N über den beruflichen Rahmen hinaus wichtige Ämter bekleiden und verschiedene Ehrungen erfahren. So wurde er im Jahre 1957 zum Mitglied der vom damaligen Bundesminister es Innern einberufenen Sachverständigenkommission für die Vereinfachung der Verwaltung berufen. Des Weiteren wirkte er federführend bei der Gründung des Instituts für Kapitalmarktforschung an der Johann-Wolfgang-Goethe-Universität Frankfurt am Main mit und hatte auch den Vorsitz im Kuratorium dieses Instituts inne.

Anlässlich seines 60. Geburtstags im Jahre 1957 erhielt er im auf Antrag des Zentralverbandes der elektronischen Industrie das Große Bundesverdienstkreuz. Im Jahre 1967, also kurz nach seinem Ausscheiden aus der T&N, wurde ihm nun auf Antrag der T&N, der unter anderem von dem damaligen Bundespostminister Richard Stücklen unterstützt wurde, außerdem auch der Stern zum Großen Bundesverdienstkreuz verliehen.

Neben seinem Engagement im Wirtschaftsleben hatte er bereits schon vorher auch weitere Kontakte zu anderen gesellschaftlichen Einrichtungen geknüpft, die nun auch noch weiter ausgebaut werden sollten. So war er bereits Vorstandsmitglied und zeitweise auch Vorsitzender der Vereinigung von Freunden und Förderern der Universität in Frankfurt. Damit in Verbindung stand auch sein Vorsitz im Stiftungsrat der Paul-Ehrlich-Stiftung. Die Universität in Frankfurt an Friedrich Sperl nach seinem Ausscheiden bei der T&N im Zusammenhang mit seinem Engagement für die Universität sowohl die Senatoren- als auch die Ehrendoktorwürde.

Ab 1968 wurde sodann auf Anregung von Senator e.h. Dr. h.c. Friedrich Sperl aus gespendeten Mitteln der vorgenannten Vereinigung von Freunden und Förderern der Johann-Wolfgang-Goethe-Universität in Frankfurt am Main der Friedrich-Sperl-Preis gestiftet. Dieser dient bis heute dazu, den wissenschaftlichen Nachwuchs an dieser Universität zu fördern.

Außerdem war Friedrich Sperl im Kuratorium der Stiftung Hilfswerk 20. Juli aktiv. Des Weiteren war er Vorstandsmitglied der deutschen Sektion der Internationalen Vereinigung für Rechts- und Sozialphilosophie und Kuratoriums-mitglied der Deutschen Gesellschaft für Kulturmorphologie.

Friedrich Sperl starb schließlich am 05. Juni 1985 in Frankfurt am Main.

Technische Entwicklung von T&N bis 1980

Auf dem Sektor der Fernmelde- und Vermittlungswesens wurde bereits im Jahre 1946 das Ovalrelais entwickelt und dazu eine Drehwählerfamilie mit Wälzankerantrieb, die 1948 zum Viereckwähler mit Wälzankerantrieb weiter entwickelt wurde. Die Nebenstellenanlagen wurden im Jahre 1952 mit einer Leuchttastenzuteilung am Bedienungsplatz versehen. 1954 wurde der erste Fernsprech-Tischapparat vorgestellt. 1958 begann der erste Versuch mit einer zentralen Steuerung bei einer W-Nebenstellenanlage.

Ein neues technisches Zeitalter sollte in den 1960er Jahren mit dem Einstieg in die Computer-Welt beginnen: Es wurden ab jetzt erste Flachreed-Kontakte hergestellt, aus denen später das Multireed-System für Nebenstellenanlagen hervorgehen sollte. Letzteres kam ab 1965 beginnend allmählich immer mehr zum Einsatz.

Im Bereich der Uhrentechnik entstand im Jahre 1948 ein kleines Nebenuhrwerk. 1954 kam dann das 1,5 V-Werk für Batterieuhren auf den Markt. 1956 wurde das Funkregulierungssystem für Hauptuhren vorgestellt. Ab 1961 kamen die flachen Nebenuhrenwerke zum Einsatz. 1963 gab es dann Quarzhauptuhren für Uhrenzentralen sowie ein elektronisches Uhrenrelais.

Die Entwicklung in dem Sektor Notruf-, Melde- und Datentechnik führte nach dem Krieg im Jahre 1947 zunächst zur Einführung des Streifendruckers. 1964 gab es dann erste Datenerfassungsanlagen. Ab 1965 wurde sodann mit der „Fließfertigung" (Fließbandfertigung) von Telefonen begonnen. 1966 waren Fernwirkanlagen mit elektronischen Baugruppen entwickelt. 1967 kam das TENOGRAPH-Datenerfassungssystem auf den Markt. 1968 war die elektronische Notruf-Nebenmelder-Zentrale einsatzbereit.

Das Fertigungs- und Lieferungsprogramm von T&N umfasste daher im Jahre 1969 folgende Bereiche:

- Fernsprech-Nebenstellenanlagen (Reihenanlagen – Wähl-Nebenstellenzen-tralen jeder Größe – bedienungslose Wähl-

Unterlagen – ZB- und OB-Vermittlungsanlagen – Hotel-Fernsprechanlagen – Makler-Telefonanlagen – Anrufverteileranlagen für Reisebüros, Fluggesellschaften, Großhandlungen usw. – Netzgruppentechnik – Querverbindungstechnik – Einrichtungen für manuelle, halbautomatische und vollautomatische Gebührenerfassung und Auswertung – automatische Abfrageeinrichtungen – Codewahleinrichtungen – TENECODE – Durchwahltechnik – Anschlusseinrichtungen – automatische Anrufbeantworter – Prüf- und Messgeräte für Fernsprech-Neben-stellenanlagen)

- Fernsprechanlagen für den inneren Sprechverkehr (Wähl-Hausanlagen jeder Größe – Appartementhaus-Anlagen – Portier-Sprechanlagen – Tür-Frei-sprecheinrichtungen – Wechsel- und Gegensprechanlagen)
- Fernsprechapparate (Heimfernsprecher – Tisch- und Wandfernsprecher – Zweiwegestationen – Mithörapparate – Schnellrufapparate – Chef- und Sekretär-Anlagen – Makler-apparate – Freisprecheinrichtungen – Telefonlautsprecher – Feldfernsprecher – wasserdichte und explosionsgeschützte Fernsprechapparate)
- Vermittlungseinrichtungen für öffentliche Fernsprechämter (Vermittlungseinrichtungen für Orts- und Fernverkehr und für den Selbstwählferndienst – Vorfeldeinrichtungen – Einrichtungen für Auskunfts-, Hinweis- Störungsannahme- und Auftragsdienste – Prüfgeräte für Vermittlungseinrichtungen)
- Fernschreibvermittlungen (automatische Fernschreibvermittlungseinrichtungen für den Orts- und Fernverkehr)
- Lernsysteme (vollautomatische Vermittlungseinrichtungen für den Zugang von Studentenstationen zu zentral gespeicherten Lehrprogrammen – Lehrerstationen und Klassenraumeinrichtungen mit Zugang zu parallel betriebenen Übungs-Bandgeräten)
- Elektrische Uhrenanlagen (Uhrenzentralen – Quarzhauptuhren – Hauptuhren und Signalhauptuhren jeder Art und Größe – Schiffshauptuhren – Fassaden- und Turmuhranlagen –

Werbesäulen – Spielzeit- und Stoppuhrenanlagen – Schaltnebenuhren – Signalgeber und Programmschaltzentralen zur Steuerung zeitabhängiger Schaltvorgänge)

- Zeiterfassungsanlagen (Arbeitszeit-Registrierapparate für alle Systeme der Anwesenheitszeiterfassung sowie Geräte zur innerbetrieblichen Zeiterfassung)
- Gefahrenmeldeanlagen (Überfall- und Einbruchmeldeanlagen mit Polizeianschluss oder mit örtlicher Alarmgabe – Feuermeldeanlagen – Alarmierungsanlagen für Einsatzkommandos – Sirenensteueranlagen für den zivilen Bevölkerungsschutz und für öffentliche Feueralarmierung – Wächterkontrollanlagen)
- Lichtruf- und Personensuchanlagen (Personensuchanlagen und Lampen- oder Zahlentableaus oder mit Suchzeigern auf den Nebenuhren: Trizett-System – drahtlose Personensuchanlagen-Lichtrufanlagen für Hotels, Krankenhäuser, Betriebe und Verwaltungen)
- Datenerfasssungs- und Übertragungsanlagen (Anlagen mit fehlererkennendem System zum Übertragen von Daten aller Art mit beliebiger Ein- und Ausgabe, auch direkte Eingabe: online – eichfähige Technik zum Übertragen von Wiedergabedaten und Messwerten – leitungssparende Frequenz- und Zeitmultiplex-Systeme)
- Bauelemente und Baugruppen der Fernmeldetechnik (Ovalrelais in Schwach- und Starkstromausführungen – Flachreed-Kontakt-Relais – Multireed-Kontakt-Relais – Tasten-, Lampen- und Klinkenstreifen – Kippschalter – Steuerquittierschalter – Drehwähler und Viereckwähler mit Wälzankerantrieb – Netztrafos – Drosseln – Übertrager – Sprech- und Hörkapseln – elektronische Baugruppen – Zubehörteile).

Die auf dem US-amerikanischen Leasing-Verfahren beruhende neue Art der Vermietung mitsamt der Vertriebsorganisation war in Deutschland im Jahre 1969 bereits in 16 Verwaltungsbezirke untergliedert. Diese hatten jeweils zum bestehenden oder möglichen neuen Kundenort hin vorgeschobene Büros, dazu techni-

sche Büros und Revisionsstellen. 1969 gab es 72 technische Büros und 170 Revisionsstellen. Im folgenden Jahrzehnt sollte sich dieses Netz noch ausweiten.

Auch im Werk III in Urberach nahm nach dem Krieg die arbeitsteilige Fertigung immer mehr zu. Dabei wurden für die oft feinen Montagetätigkeiten zunehmend auch Frauen eingesetzt, die in den großen Werkhallen eng nebeneinander saßen. Noch heute wird von Werksangehörigen erzählt, dass in den 1950er Jahren bis in die 1960er Jahre hinein im Laufe des Tages hin und wieder aus einer Ecke bei diesen sich immer wiederholenden Tätigkeiten ein Lied angestimmt wurde, dass sich dann in Windeseile über die gesamte Fabrikhalle verbreitete. Dem ersten Lied folgte dann ein zweites und diesem ein drittes und so fort; oft eine ganze Stunde lang. Ab Mitte bis Ende der 1960er Jahre verdichtete sich dann jedoch mit den zunehmenden neuen Arbeitsverfahren und auf Grund von Rationalisierungsmaßnahmen die Montagearbeit so sehr, dass diese vorher nahezu täglichen Gesangseinlagen während der Arbeit nicht mehr möglich waren. Es wurde nun erhöhte Konzentration verlangt, um bei dem nochmals verdichteten Arbeitstakt mithalten zu können.

Anfang der 1970er Jahre lief im Werk III in Urberach die Ära der Herstellung von Telefonzentralen für Nebenstellenanlagen auf der Grundlage der sog. MRK Technik aus. Ab 1964 wurde nach und nach vom Werk III die gesamte Montage der Telefonapparate aus dem Werk II in der Kleyerstraße übernommen. Die Produktion wurde allmählich umgestellt, während dies bisherige Fertigung von Telefonzentralen jedoch noch weiter lief. Bis Ende 1971 war dieser Schritt zur Umstellung auf die Fertigung von Telefonapparaten dann vollständig vollzogen worden, so dass ab dem Jahr 1972 in Urberach nur noch Telefonapparate hergestellt wurden.

Sowohl für die Herstellung der Telefonzentralen als auch für die Herstellung der Telefonapparate wurde unter anderem auch die im Werk III nach dem Krieg neu eingerichtete Kunststoffpresserei eingesetzt. Im Rahmen der Modernisierung der Kunst-

stoffpresserei kamen zusätzlich auch eine Metallpresserei und eine Folienpresserei zum Einsatz. Der gesamte Kunststoff-Bereich wurde so seit Ende der 1950er Jahre ausgeweitet. In den 1960er Jahren ein Übergang von Pressen zum Spritzen des Kunststoffs, also hin zur thermoplastischen Fertigung und somit der Spritzgusstechnik. Im Laufe dieser Jahre wurden dafür auch die entsprechenden Werkhallen errichtet. Hinzu kam nun auch eine vermehrte Stahlformung als Vorstufe zur Fertigung der Kunststoffteile.

Die Kunststoffpresserei bzw. Kunststoffspritzerei – wie sie vielfach vor Ort genannt wurden – spielte für die Fertigung der Telefonzentralen bis in die Anfänge der 1970er Jahre hinein eine große Rolle, für die besondere Spezialisten benötigt wurden. Wie bedeutsam diese Fabrikation für das Werk III war, soll an Hand nachfolgend zitierter Schreiben darsgetellt werden, die an den Landrat des Landkreises Dieburg geschickt wurden. In dem Schreiben vom 13. November 1964 heißt es:

> *„Herr W... hat uns ein Schreiben des Kreiswehrersatzamtes Heppenheim/Berg-straße vom 26.10.1964 vorgelegt, wonach er als Ersatzmann für Ausfälle von Wehrpflichtigen vorgesehen ist, die zum 7. Januar 1965 einberufen werden.*
> *Wir bitten, von der beabsichtigten möglichen Einberufung vorläufig abzusehen.*
> *Herr ... W... begann am 1.4.1956 in unserem Werk Urberach seine Lehre als Werkzeugmacher und schloß sie am 30.9.1959 mit Erfolg ab. Schon während seiner Lehrzeit und nach Abschluß derselben arbeitete er in der Abteilung Formenbau. Diese Abteilung beschäftigt sich hauptsächlich mit der Herstellung von Stahlformen für die Fertigung von Spritzgußteilen. Herr W... wurde seiner besonderen Fähigkeiten wegen Gelegenheit gegeben, sich zusätzliches Wissen für die Herstellung der von uns benötigten Stahlformen anzueignen. Heute ge-*

hört Herr W... der Arbeitsgruppe Großformbau an. Großformen können nur mit Hilfe von hochwertigen Spezialmaschinen hergestellt werden. Die Handhabung solcher Maschinen kann nur Mitarbeitern anvertraut werden, die über eingehende Kenntnisse verfügen, die auf längerer Erfahrung beruhen und die darüberhinaus ein hohes Verantwortungsbewusstsein haben, Herr W... erfüllt diese Voraussetzungen.
Durch den außerordentlichen Mangel, insbesondere an Stahlformbauern, in unserem Einzugsgebiet verminderte sich die Arbeitsgruppe Großformbau bis auf zwei Mitarbeiter. Nachdem uns zum 1.11.1964 der zweite Mitarbeiter das Arbeitsverhältnis kündigte, ist Herr W... unser einziger Spezialist auf diesem Arbeitsgebiet.
Der letztliche Anlass für unser Gesuch an Sie ist aber folgender:
Nach längeren kostspieligen Entwicklungsarbeiten liegen jetzt die Unterlagen für einen Fernsprechapparat vor. Beide Herren wurden Anfang September beauftragt, mit Vorrang vor den laufenden Arbeiten, die entsprechenden Stahlformen für die Herstellung der dazugehörigen Gehäuse zu fertigen. Nach dem Ausscheiden des zweiten Mitarbeiters liegt nunmehr die gesamte Arbeit bei Herrn W.... Das Festhalten an dem ohnehin schon knapp bemessenen Termin, Herbst 1965, ist nach dem personellen Ausfall schon illusorisch geworden. Trotzdem werden wir zu annähernden Einhaltung des Termins gedrängt. Wird Herr W... tatsächlich zum 7.1.65 zur Ableistung des Grundwehrdienstes herangezogen, so ist dies ein unabsehbarer Verlust. Die Situation auf dem Arbeitsmarkt, die Kompliziertheit der zur Herstellung der Stahlformen notwendigen Maschinen und des benötigten Werkzeugs machen es nicht möglich, in kurzer Zeit einen entsprechend qualifizierten Stahlformbauer zu finden oder einzuarbeiten.

Wir bitten Sie sehr, unser Gesuch wohlwollend zu prüfen und uns Herrn W... noch ein halbes Jahr zur Verfügung zu lassen, weil wir hoffen, daß Herr W... bis dahin die Hauptarbeit geleistet haben könnte und zum Sommer ein Ersatzmann soweit herangebildet worden ist, daß mit dem Ausfall von Herrn W... zu dem Zeitpunkt die Verwirklichung des Projektes dann doch möglich ist und damit die Produktion in unserem Werk Urberach keinen Ausfall erleiden muß. ...“

In dem Schreiben vom 05. Mai 1965 heißt es:

Herr ...D... hat uns ein Schreiben des Kreiswehrersatzamtes Heppenheim/Berg-straße vorgelegt, wonach er als Ersatzmann für Ausfälle von Wehrpflichtigen vorgesehen ist, die zum 1. Juli 1965 einberufen werden.
Wir bitten, von der beabsichtigten möglichen Einberufung vorläufig abzusehen.
Herr ...D... wurde am 1.Januar 1962 von uns für die Abteilung Formenbau unseres Werkes Urberach eingestellt. Diese Abteilung befasst sich mit der Herstellung von Stahlformen speziell für die Fertigung von Spritzgußteilen.
Herr D... ist von Beruf Werkzeugmacher. Nach seiner Lehrzeit hatte Herr D... Gelegenheit, an verschiedensten Fräsmaschinen zu arbeiten und dabei ausgezeichnete Spezialkenntnisse zu erwerben. Dank seiner Vorkenntnisse hat Herr D... sich schnell in sein neues Arbeitsgebiet einarbeiten können und uns in kurzer Zeit durch seine sehr guten Leistungen von seinem Können überzeugt.
Unsere Abteilung Formenbau ist neben anderen mit hochwertigen vollautomatischen Kopierfräsmaschinen ausgestattet. Diese Präzisionsmaschinen der Firma Starrag (Schweiz) können aber nur von geschultem Bedienungspersonal betreut werden. Aus diesem Grunde

führt die Herstellerfirma besondere Schulungskurse durch. An diesen Kursen ließen wir Herrn D... mehrfach teilnehmen, weil er uns seiner besonderen Leistungen wegen am geeignetesten schien, als Nachwuchskraft ausgebildet zu werden.
Wir besitzen zwar in Herrn B... einen Ersatzmann, der auch an den erwähnten Kursen teilgenommen hat. Herr B... aber ist kriegsbeschädigt und fehlt auf Grund seines Leidens des öfteren. Sein Gesundheitszustand hat sich leider in letzter Zeit verschlechtert. Wir dürfen Herrn B... also keinen weiteren längeren Belastungen aussetzen, so daß wir uns im Augenblick von daher schon in einer schwierigen Situation befinden.
Wird Herr D... tatsächlich zum 1.7.1965 einberufen, so sehen wir uns nicht in der Lage, Stahlformen in geeigneter Zahl herzustellen, um damit eine reibungslose Produktion aufrechterhalten zu können.
Der sofortige Einsatz einer weiteren Kraft an diesen Maschinen ist uns durch die zeitliche Lage der notwendigen Schulungskurse versagt. Wir bitten Sie, uns die Möglichkeit einzuräumen, einen unserer Mitarbeiter zuerst an einem Kurs teilnehmen zu lassen, bevor Herr D... zur Ableistung des Grundwehrdienstes herangezogen wird.
Wir bitten Sie sehr, unser Gesuch in diesem Sinne wohlwollend zu prüfen. ....“

In beiden Fällen wurde dem Ersuchen um Zurückstellung vom Grundwehrdienst für einen befristeten Zeitraum entsprochen.

Der Bau der Telefone wurde 1972 vollständig auf die Fertigung von Apparatekappen, Handapparaten, Auflagegabeln, Hörmuscheln, Einsprachen und einigen wenigen damit verbundenen Kleinteilen umgestellt. Man nannte diese Fertigung m Teil auch noch bis in diese Zeit hinein „Presserei“. Dieser Name leitete sich aus dem Material ab, dass in Pulverform angeliefert und dort vor

der weiteren Verarbeitung zu Tabletten gepresst wurde. Aber bereits im Laufe der 1960er Jahre ging man vermehrt dazu über, die verschiedenen Kunststoff-Materialien als Granulate anzuliefern. Ab etwa 1980 erfolgte dies zu hundert Prozent. In Verbindung hiermit wurde auch eine moderne Kunststoffspritzerei aufgebaut, die im Laufe der nachfolgenden Jahre immer wieder modernisiert wurde. Die im Werk III gefertigten Kunststoffteile wurden seit Beginn der 1990er Jahren innerhalb von T&N für die Fertigung aller Anlagen und Apparate verwendet. Auch die für diese Fertigungsprozesse erforderlichen Werkzeuge und benötigten Stahlformen wurden in Urberach selbst hergestellt. Da dies eine sehr arbeitsintensive Tätigkeit war und zudem der Absatz in diesem Bereich weiter anstieg, erreichte das Werk III zwischen der zweiten Hälfte der 1970er und Mitte der 1980er Jahre seinen höchsten Beschäftigungsstand mit etwa 1.300 Mitarbeitern. Darunter befand sich ein erheblicher Anteil von Frauen, wohl um die 80%. Bis Anfang der 1990er Jahre ging die Beschäftigtenzahl jedoch durch Rationalisierungsprozesse auf etwa 1.000 Mitarbeiter zurück.

Im Betriebsrat folgten ab Beginn des Jahres 1953 auf Franz Sulzmann folgende Mitarbeiter als Vorsitzende nach: Jakob Neuhäusel 1953-1963, Johann Lang 1963-1968, Herbert Schrod 1968-1990 und Norbert Maier 1990-1996.

Im Rahmen einer groß angelegten Gemeinde- und Verwaltungsreform in Hessen wurden auch Ober-Roden und Urberach ab dem 1. Januar 1977 zu der Großgemeinde Rödermark zusammengeschlossen. Dies hatte auch Änderungen von Straßennamen zur Folge, um Doppelungen zu vermeiden. Die Hanauer Straße, an der das Werk III lag, wurde nun in Ober-Rodener Straße umbenannt. Damit hatte sich der Straßenname nun ein weiteres Mal geändert. Das Fabrikgelände lag also seit seiner Entstehung an einer Straße mit bis heute fünf unterschiedlichen Namen: Schon vor 1907 Oberröder Weg, ab Frühjahr 1933 Hindenburgstraße, nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs Bahnhofstraße, im Laufe

der 1950er Jahre Hanauer Straße und ab 1977 Ober-Rodener Straße.

Privater Gleisanschluss von Werk III in Urberach

Im Zusammenhang mit dem Kauf und anschließenden Bau der Fabrik des Unternehmens „Bloch & Hirsch" in den Jahren 1907/08 wurde auch mit der damaligen Königlich Preußischen Eisenbahnverwaltung ein Vertrag für einen Eisenbahnanschluss an die ab dem 1. April 1905 in Betrieb genommene Bahnstrecke von Buchschlag nach Ober-Roden abgeschlossen. Dieser Eisenbahnanschluss blieb auch nach dem Ende des Zweiten Weltrieges erhalten und der Vertrag zu seiner Nutzung wurde später durch die T&N mit der Deutschen Bundesbahn erneuert.

Im Jahr 1969 beantragte nun die T&N bei der Deutschen Bundesbahn den durch die damalige Reichsbahn genehmigten und gebauten Gleisanschluss um ein zweites Gleis zu erweitern. In dem an die Bundesbahndirektion Frankfurt am Main und nachrichtlich an die GV Darmstadt gerichteten Schreiben vom 03. Juni 1969 betreffend „Verkaufsförderung für den Güterverkehr; hier: Neubau eines Privatgleisanschlusses für die Fa. T & N in Urberach" heißt es dazu:

> *„Die Fa. Telefonbau und Normalzeit GmbH, Frankfurt (Main), arbeitet zur Zeit an einer organisatorischen Umstellung ihres Fertigungsversands und wird im Zuge dieser Umstellung einen wesentlichen Anteil dieses Versandes von den Werken I und II in Frankfurt (Main) sowie vom Werk Grünberg (Oberhess.) nach Urberach verlagern. Die hierfür erforderliche Lager- und Versandhalle wird zur Zeit errichtet; sie ist voraussichtlich Mitte November 1969 bezugsfertig. Da die Fa. sich in Zukunft noch stärker als bisher der Schiene bedienen wird, ist der Anschluß dieser Halle an das Gleisnetz unbedingt erforderlich.*
>
> *Die verkehrliche Bedeutung der Transporte der Fa. ist allerdings gering. Im Jahre 1968 wurden nach mündlicher Auskunft des Bahnhofs Urberach insgesamt nur 69*

Wagen im Privatgleisanschluß der Fa. behandelt, deren Beförderungsweite zwischen 45 und 96 km und deren Auslastung zwischen 3,0 und 7,1 t lagen. Die Fa. will zwar nach Errichtung des neuen Privatgleisanschlusses den Umschlag des Werkes auf ca. 8 bis 10 Wagen arbeitstäglich steigern, sie kann die Wirtschaftlichkeit der Sendungen voraussichtlich aber nicht bessern. Bisher sind von der Fa. auch keine Wünsche nach einer finanziellen Unterstützung seitens der Bundesbahn geäußert worden. Ein solches Ansinnen wäre mit Rücksicht auf die Wahrung unserer Eigenwirtschaftlichkeit wohl auch nicht vertretbar.
T 35 der BD Ffm. von uns als Berater hinzugezogen, spricht sich für den Bau eines zweiten Privatgleisanschlusses mit einem Aufwand von ca. 70 – 90 000,00 DM aus. Er wird nach den bei der Ortsbesichtigung gewonnenen Vorstellungen einen Vorentwurf fertigen, den wir uns zur Weiterführung des Gesprächs mit der Fa. Telefonbau und Normalzeit GmbH, Frankfurt(M) zuzuleiten bitten."

Die Verhandlungen über das neue Gleis und den damit notwendigerweise verbundenen Gleisanschlussvertrag zogen sich jedoch auf Grund neuer Prüfungen und Richtlinien noch einige Zeit hin, so dass erst im Herbst 1970 das zweite Gleis gebaut wurde. Die Prüfung bei der Abnahme ergab dann Anfang 1971 einige Mängel, die nun beseitigt werden mussten. Das erfolgte bis April 1971, so dass erst anschließend der Betrieb aufgenommen werden konnte.

Im September des Jahres 1975 musste auf Grund neuer Sicherheitsbestimmungen und damit verbundener rechtlicher Bedingungen zwischen der Bundesbahn und der T&N ein Änderungsvertrag geschlossen werden. Dasselbe war dann noch einmal im Jahre 1990 der Fall, so dass es nun einen „Nachtragsvertrag Nr. 1 zu dem Gleisanschlussvertrag vom 01./15.09.1975" über be-

stimmte neue damit verbundenen Sicherheitsbestimmungen (Unfallmeldung) gab.

Mit Schreiben vom 26. November 1991 teilte die Deutsche Bundesbahn der Telenorma mit, dass sie auf Grund mangelnder Wirtschaftlichkeit wegen der inzwischen nur noch sehr geringen Nutzung des Gleisanschlusses seine Stilllegung zum 31. Mai 1992 vorsehen würde. Die sich dem anschließenden Rückbaumaßnahmen waren mit Datum vom 14. Juni 1992 abgeschlossen.

Allerdings erfolgte der vollständige Rückbau des Gleisbettes erst im Rahmen des Ausbaus und der Modernisierung der Strecke zur Dreieichbahn, die seit 1998 von Buchschlag bis Dieburg führt.

Übernahme der T&N durch den Bosch-Konzern

Im Jahr 1981 kam es zwischen der T&N und dem Elektronik-Konzern „Robert Bosch GmbH", später „Robert Bosch AG", mit Hauptsitz in Stuttgart zu einer unternehmerischen Kooperation. Maßgeblich dafür war damals unter anderem eine bei dem Unternehmen Bosch – seinerzeit vor allem Automobilzulieferer – einsetzende Diversifizierungsstrategie, also das Bestreben um Ausweitung der Produktpalette. Seitens der T&N wurde dieser Schritt unter anderem auf Grund einer seinerzeit veränderten Marktlage vollzogen, die schon zwei Mal in den 1970er Jahren, 1973 bzw. 1976, zu Stellenreduzierungen, Kurzarbeit bzw. auch zu einer Werkschließung geführt hatte. Auch im Verlauf der 1980er Jahre stand dann wieder Kurzarbeit und ein Stellenabbau an, der erst ab Mitte dieses Jahrzehnts ein neuer Aufschwung folgte.

Im Jahre 1985 wurde im Rahmen dieser Kooperation die „Telefonbau & Normalzeit GmbH" in „Telenorma" (TN) umbenannt. Ab 1986 gliederte dann der Bosch-Konzern die neue TN mitsamt aller dazu gehörenden Gruppen in sein Unternehmen ein. Im Jahre 1987 wurde die TN zu einer 100%igen Tochter des Bosch-Konzerns.

In den folgenden Jahren erfuhr TN einen weiteren deutlichen Wandlungsprozess. Dies geschah nicht zuletzt auch mit Hinblick auf die Gründung eines neuen Forschungs- und Entwicklungszentrums im Jahre 1990 in der Kleyerstraße. Damit im Zusammenhang wurde zugleich ein Teil der Produktion aus dem Werk II in der Kleyerstraße in das Werk III in Urberach verlagert, nämlich die Leiterplattenbestückung. Im Werk II führte dies hingegen wieder einmal zu einem Stellenabbau. Dieser sich allmählich vollziehende Umstrukturierungsprozess der TN innerhalb des Bosch-Konzerns sollte schließlich auch schwerwiegende Folgen für das Werk III in Urberach haben.

Wie im Allgemeinen in der Wirtschaft üblich, waren diese Umstrukturierungsprozesse auch mit weiteren Namensänderungen verbunden. Sie gehören zu dem damit verbundenen Marketing-Geschäft, also der Präsentation gegenüber den Kunden. Der

Bosch-Konzern nannte sich bald „Bosch-Telecom GmbH“ bzw. „Bosch-Gruppe“. Die frühere T&N wurde später zur „Telenorma, Bosch Telecom“ – wie dies auch aus den Hausnachrichten und Geschäftsberichten hervorgeht. Bedeutsam war im Jahre 1990 die Zusammenführung der der „Telefonbau und Normalzeit Lehner & Co“ mit der 1985 gebildeten „Telenorma“ zur „Telenorma GmbH“. – Selbstredend wandelte sich auch das Logo der T&N bzw. nun der TN seit dem Beginn im Jahre 1899 bis heute (2005) mehrfach.

Die Produktpalette bei TN wurde bereits während der Kooperation und auch nach der anschließenden vollständigen Übernahme durch den Bosch-Konzern in ihrer technischen Ausrichtung und in dem damit verbundenen Marketing und Vertrieb deutlich verändert und erweitert. Wesentlich dazu bei trug die rasante Entwicklung der Miniaturisierung im Elektronikbereich und der sich immer mehr vergrößernden Speichermöglichkeit von Daten auf engstem Raum. Eine besondere Rolle nahm dabei das seit Beginn der 1980er Jahre entwickelte ISDN ein. Es stellte seinerzeit ein neues im Rahmen der Deutschen Bundespost entwickeltes Kommunikationssystem dar, um Daten nun nicht mehr in analoger, sondern in digitaler Form über ein breit gestreutes Netz effektiv und schnell vom Sender zum Empfänger zu schicken. Es bildete unter anderem die Grundlage dafür, nicht nur Sprache, sondern nun auch umfangreiche Computerdaten (Texte, Grafiken, Bilder, Videos und Musik) schnell zu übertragen.

Von 1949 bis 1990 war die Zusammenarbeit mit der Deutschen Bundespost kontinuierlich ausgebaut worden. Das schlug sich unter anderem in dem Bau zahlreicher öffentlicher Vermittlungsstellen nieder. Diese wurden jeweils auf dem neuesten technischen Entwicklungsstand installiert, im Pilotversuch erprobt und in Betrieb genommen. Bis Ende der 1980er Jahre waren so mindestens 15 große Anlagen für die Deutsche Bundespost in unterschiedlichen Orten erstellt worden.

Auf dieser neuen Datentechnik aufsetzend wurde die gesamte Produktpalette erweitert und zugleich umgestellt – letztlich auch

mit sich daraus im Rahmen einer neuen Unternehmensstrategie ergebenden Folgen für das Werk III in Urberach. Trotz dieser Ausweitung war die Anzahl der Beschäftigten in Urberach von Mitte der 1980er Jahre auf 1.000 Mitarbeiter zurückgegangen.

Im Jahre 1990 wurde die Produktpalette in den hauseigenen Publikationen von TN wie folgt benannt:

- Telefonanlagen (Nebenstellenanlagen und Telefone)
- Private Netze (Telekommunikation für ISDN und analoge Netze – Sonderanlagen wie Makler-, EVU-, Bahnanlagen, und Rural Communications Systeme – Kommunikationsserver – lokale und regionale Netze – Netzmanagementsysteme – Sprech- und Personensuchanlagen)
- Zeitanzeigesysteme (digitale und analoge Telefonapparate – schnurlose Telefone – ISDN-Terminaladapter – Fernkopierer)
- Anzeigesysteme (Anzeigesysteme für Industrie, Verkehr, Börsen, Werbung, Sport und allgemeine Information)
- Zeitdienstsysteme (Zeitdienstzentralen – Haupt- und Nebenuhren - Werbeaußenuhren)
- Zeitwirtschaftssysteme (Zeiterfassungssysteme – Zeitwirtschaftssysteme – Zutrittskontrollsysteme)
- Sicherheitssysteme (universelle Gefahrenmeldeanlagen – Einbruch- und Überfallmeldeanlagen – Brandmeldeanlage – Anlagen zur Freigeländeüberwachung).

Zu den Dienstleistungen wurden zu dieser Zeit folgende gezählt: Beratung, Planung und Projektierung, Montage, Vermietung (Leasing), Wartung, Ferndiagnose und Fernwartung, Elektronikversicherung, Entsorgung, Anwenderschulung, Betrieb und Kommunikations- und Notrufnetzen sowie der TN-Sicherheitsservice.

Innerhalb der Unternehmensstrategie des Bosch-Konzerns wurde in den folgenden Jahren der Geschäftsbereich Private Kommunikationstechnik weiter gefördert. Dies insbesondere auch auf Grund der sich stark verändernden Technik im Elektronik-Bereich. Daneben wurden seinerzeit aber noch die Geschäftsfel-

der Sicherheitstechnik sowie Zeit- und Anzeigensysteme weiter geführt.

Im Werk III in Urberach waren bis zum Jahre 1984 folgende Produktionsabteilungen untergebracht: Fernsprechzentralen-Bau, Kunststoffpresserei, Kunststoffspritzerei, Stahlformbauerei, Revision, Spulenwickelei, Relaisbau, Werkzeugbau, Bohrerei, Stanzerei, Werkzeugausgabe, Dreherei und die Zahnradfräserei.

Im Jahre 1985 wurde die Fertigung umstrukturiert. Es wurde ein flexibles Montage-System (FMS) für Kappen, Schlitten und Tastenblöcke eingerichtet. Des Weiteren ein flexibles Montage-System für die LCD-Fertigung. Und schließlich zwei flexible Montage-Systeme zur Fertigung der Leiterplatten. Hinzu kam dann noch die Einrichtung einer SMD-Linie. Dabei ging es um die Bestückung von nicht verdrahteten Bauteilen sowie um Automaten zur Bestückung von IC- und Axial-Bauteilen und radialen Bauteilen.

Im Jahre 1986 wurde mit der beruflichen Fortbildung in dem neu erbauten Fortbildungszentrum auf der anderen Straßenseite der Ober-Rodener Straße begonnen. Im Jahre 1990 wurde aus der Kleyerstraße die gesamte Bestückung der Leiterplatten nach Urberach verlegt.

Im Jahre 1990 feierte die Telenorma das 50jährige Bestehen ihres Werkes III in Urberach. Bezogen auf die gesamte Geschichte von T&N in Urberach stimmt dieses Datum nicht und ist somit bezogen auf die historischen Tatsachen nur fiktiv, weil die T&N dort bereits im Jahr 1937 ihre Tätigkeit aufnahm.

Die im Zusammenhang mit diesem Jubiläum vorgelegte Bilanz besagt, dass bis zu diesem Zeitpunkt 552 Auszubildende das Werk II in Urberach durchlaufen hatten. Ab 1966 haben zudem alle auf Anhieb die Facharbeiterprüfung bestanden. Die dafür eingerichteten neuen Ausbildungsräume in dem Werk III in Urberach wurden am 06. Dezember 1989 bezogen.

Eduard Dutiné, der im Frühjahr 1944 bei der T&N/„Gerätebau G.m.b.H." seine Lehre begann und sein gesamtes Berufsleben in

diesem Unternehmen zubrachte, hat mit Datum vom 6. Juni 1990 den mit dem Jubiläum verbundenen Tag der offenen Tür in einer schriftlichen Zusammenfassung dokumentiert. Diese sei nachfolgend wiedergegeben:

„TREFFPUNK TELENORMA – Rödermark Urberach
am 19.05.1990

Bei strahlendem Sonnenschein und Kaiserwetter feierten die Beschäftigten mit ihren Familienangehörigen, Freunden und Bekannten auf dem Werkgelände im familiären Flair einen Tag der offenen Tür. Man konnte alle Fertigungswerkstätten mit im Betrieb befindlichen Montagebändern und Maschinen besichtigen sowie alle Lagerhallen in Augenschein nehmen. Unsere Gäste waren von den modernen Fertigungseinrichtungen und der Sauberkeit im gesamten Betriebsbereich sehr beeindruckt. Denn immerhin nahmen am „Treffpunkt Telenorma" mehr als 4000 Personen, davon 650 Kinder, teil. Eigens für diese Kinder wurde ein Vergnügungspark erstellt. Dort konnten die Kinder auf einem „Historischen Karussell" fahren oder Armbrustschießen, Eierlaufen bzw. Riesenmikado spielen, zu einer Zaubervorstellung gehen oder den Clown Jonny bewundern. Am Überraschungstelefon konnten sie Märchen abhören und beim Sackhüpfen ihre Geschicklichkeit und Ausdauer beweisen. Die erwachsenen Gäste konnten ebenfalls an verschiedenen Wettbewerben teilnehmen, so bei einem Fahrrad-Parcour, beim Tonwandschießen oder sie konnten sich beim Balancieren versuchen und vieles mehr. Um sich dann von den Strapazen der Besichtigung und den sportlichen Aktivitäten erholen zu können, konnte man sich in zwei Bewirtungszelten mit einem Gesamtfassungsvermögen von 2000 Personen nieder lassen. Hier wurden Speisen und Getränke zu niedrigen

Preisen gereicht und eine Musikband spielte zur Unterhaltung auf.
Auf die nummerierten Einlaßkarten wurde eine Verlosung von 20 Preisen durchgeführt. Zur Verlosung kamen Uhren, kleine Haushaltsgeräte, Auto-Staubsauger, eine Bohrmaschine und zwei Küchenmaschinen. Zusätzlich konnte man noch bei einer Tombola neben vielen Kleingewinnen den Hauptpreis in Form eines Mikrowellengerätes gewinnen.
Ferner wurde eine Ausstellung „50 Jahre Telenorma Urberach" im Wandel der Zeiten dargeboten. Hier konnte man etwa 150 Bilder der vergangenen 50 Jahre betrachten und Telefonapparate ab dem Jahre 1928 bis zu unserer laufenden Fertigung besichtigen. Die Bilder wurden in einzelnen Blöcken vorgestellt. So zum Beispiel die bauliche Entwicklung unseres Werkes – Bilder aus der Fertigung – von Jubiläen – von Werkstattausflügen sowie Bilder unserer Werksfeuerwehr. Eine ausgehängte Zusammenfassung über die Entstehung der Werk-Anlage Urberach sowie eine Chronik über „50 Jahre Telefonbau und Normalzeit" rundeten das Gesamtbild ab.
Für die Ausstellung zeigten unsere Besucher ein sehr großes Interesse, was sich an der ständigen Überfüllung unseres Ausstellungsraumes zeigte. Das Organisationsteam konnte am Schluß der Veranstaltung mit Freude feststellen, daß der Tag „Treffpunkt Telenorma" eine gelungene Sache war. Man sollte in Erwägung ziehen, solche Tage in geraumen Jahresabständen zu wiederholen, da solche treffen dazu beitragen, das Zusammengehörigkeitsgefühl unter der gesamten Belegschaft zu fördern."

Tatsächlich sollte dies aber die letzte Zusammenkunft dieser Art bleiben.

Schließung von Werk III in Urberach

Die in den ersten Jahren nach 1990 anstehende Privatisierung der Bundespost läutete den Niedergang von TN ein. Es verwundert daher nicht, dass es in den Jahren 1992 und 1993 am Firmensitz in Frankfurt erneut erhebliche Umstrukturierungsmaßnahmen vorgenommen wurden. Diese waren nunmehr mit weiterem Personalabbau verbunden.

Die veränderte Elektronikwelt im gesamten Kommunikationsbereich und die sich wandelnde Produktpalette und Marketing-Konzepte bei TN sowie die neue Unternehmensstrategie innerhalb des Bosch-Konzerns führten zu einer weiteren Umorientierung: Im Jahre 1995 gründete der Konzern innerhalb seiner neuen Unternehmensstrategie die „Bosch Telecom". Innerhalb dieses neuen Konzeptes war nunmehr das Werk III in Urberach nicht mehr auf der Höhe der Zeit und wurde außerdem auch zu teuer. Zudem kam es in diesem Jahr auch zu einer wirtschaftlichen Neuausrichtung auf dem Elektronikmarkt durch die aus der früheren Bundespost ausgegliederten Telecom und Siemens sowohl im nationalen als auch internationalen Bereich, was für TN jetzt zu einer deutlichen Konkurrenz wurde.

Da diese Entwicklung sich bereits zu Beginn des Jahres 1995 abzeichnete, wurde gegen Ende März 1995 in der Konzernspitze in Stuttgart die Entscheidung getroffen, das Werk III in Urberach im kommenden Jahr zu schließen, und dies dann am 30. März 1995 der Öffentlichkeit bekannt gegeben. Diese Entscheidung fiel somit trotz der Tatsache, dass das Werk III bis in die 1990er Jahre hinein bezogen auf dem dort installierten Produktionssektor auf den neuesten Stand der Technik gebracht worden war. Für die Konzernspitze waren aber nicht diese Aspekte entscheidend, sondern ihr gesamtunternehmerisches Konzept innerhalb der zunehmend globalisierten Wirtschaftswelt.

Von den zu dieser Zeit nach Angaben des damaligen Betriebsratsvorsitzenden 894 Beschäftigten in Urberach sollte daher ein Teil in das Werk in der Kleyerstraße in Frankfurt oder auch in

andere Werke (vor allem Limburg) übernommen werden. Für etwa 220 Beschäftigte standen aber innerhalb des Konzerns keine neuen Arbeitsplätze mehr zur Verfügung.

Für die Bevölkerung in Urberach und Umgebung und insbesondere für die Betriebsangehörigen im Werk III kam diese Meldung völlig überraschend – wie „ein Blitz aus heiterem Himmel", wie es seinerzeit in einem Bericht hieß. Die Offenbach-Post war in ihrer Wortwahl noch drastischer und sprach davon dass, diese Ankündigung des Bosch-Konzerns „wie eine Bombe" einschlug. Denn in Urberach vermochte man auf Grund der Tatsache, dass dieses Werk seinerzeit unter allen um diese Zeit noch existierenden Produktionsbetrieben als das Modernste galt, nicht so recht an das Ende dieses Produktionsbetriebs zu glauben.

Auch die nun folgenden zahlreichen Bittgänge von etlichen Rödermarker Politikern zum Management brachten die Konzernspitze nicht davon ab, die gefällte Entscheidung zu revidieren. Ebenso wenig änderten daran etwas die Protestversammlungen und Demonstrationen vor Ort sowie die Proteste bzw. Interventionsversuche der Gewerkschaft IG Metall. Auch die letzten Interventionsbemühungen einiger Politker Ende Juli und Anfang Juli 1995 führten noch einmal dazu, dass die Zentrale in Stuttgart ihre Sichtweise bekräftigte.

Am Freitag, dem 30. August 1996, schlossen sich die Tore dann das letzte Mal und endgültig hinter den seinerzeit noch verbliebenen etwa 800 Beschäftigten. Am Samstag, den 31. August 1996 kam dann das formale Ende. Dieses Ereignis war dann aber nicht einmal mehr einer Meldung innerhalb der regionalen Presse wert.

Aus der Rückschau sollten bezogen auf das Werk III der T&N in Urberach ab Sommer 1946 folgende Sachverhalte besonders hervorgehoben werden:

- T&N gehörte in der technischen Entwicklung bezogen auf die vor Ort gefertigt Produktpalette lange Zeit zu den führenden Unternehmen in Deutschland. Erst ab Beginn der 1990er Jahre wurden ganz offensichtlich im Rahmen des Bosch-

Konzerns einige neue Entwicklungen verschlafen, die dann auch das Aus für die Fabrik in Urberach bedeuteten.

- Bei T&N wurde in den Ausbildungsberufen eine hervorragende Arbeit geleistet. Die Firma stand damit an der Spitze der hier ausgebildeten Berufe und verstand, es immer wieder, Spitzenkräfte und Spezialkräfte auf einem sehr hohen Niveau heranzubilden und sodann auch im weiteren beruflichen Rahmen entsprechend weiter fortzubilden. Für die meisten Beschäftigten war dies auch ein Ansporn, sich mit allen neuen Techniken zu identifizieren und sich für ihre präzise und optimale Fertigung einzusetzen.
- T&N nahm bezüglich der Qualität seiner Produkte unter den deutschen Firmen einen Spitzenplatz ein.
- T&N war für seine gute Bezahlung der dort geleisteten Arbeit (einschließlich der Rentenansprüche auf Grund der Pensionskasse) bekannt. Der Verdienst konnte sich im Vergleich zu dem in anderen Betrieben dieser Größenordnung wirklich sehen lassen.
- Vermutlich auf Grund aller vorgenannter Faktoren besteht noch heute bei den meisten befragten „T&N-lern", die im Werk III in Urberach gearbeitet haben, ein hohes Maß an Identität mit „ihrer" früheren Firma.

Inzwischen ist das Fabrikgelände komplett abgerissen worden und hat einem groß angelegten Märktezentrum Platz gemacht. Lediglich das ehemalige Bürohaus im südlichen Bereich neben den Fabrikgebäuden an der heutigen Ober-Rodner Straße (Nummer 5 bzw. 5a) und das davon noch etwas weiter südlich gelegene ehemalige Verwaltungsgebäude der früheren Firmeninhaber der Vereinigten Hutstoffwerke (Nummer 1 bzw. 3) bestehen noch als letzte historische Denkmäler. Beide Gebäude werden seit längerem in anderer Weise genutzt und werden daher vermutlich bestehen bleiben. Das in dem ehemaligen Bürohaus an der heutigen Ober-Rodener Straße derzeit realisierte Dokumentationszentrum zur Industriegeschichte dieses ehemaligen Fabrikgeländes ist dafür ein passender Ort.

Weitere Entwicklung des Unternehmens bis 2005

Der Bosch-Konzern trennte bereits im Laufe der 1990er Jahre den Bereich der Telefonherstellung strategisch von den übrigen Bereichen zunehmend ab. In der zweiten Hälfte der 1990er Jahre wurde die damit befasste „Bosch Telecom" auf Grund einer neuen Marktstrategie in „Telecom Private Netze" umbenannt. Damit deutete sich bereits an, dass angesichts der neuen Kommunikationsformen über das Internet und die Mobildatenübertragungstechnik dieser Bereich der früheren TN in ihrer alten Form innerhalb des Konzerns nicht mehr zu platzieren war. Deshalb war es nicht überraschend, dass die Geschäftsleitung des Bosch-Konzerns 1998 die Entscheidung traf, diesen Zweig ihres Unternehmens zur Disposition zu stellen und sich wieder stärker auf ihre früheren Produktionsbereiche zu konzentrieren. Dabei hielt sie allerdings im Rahmen des bei ihr weiter verbleibenden Anteils, jetzt als „Bosch Telenorma", an wesentlichen Teilen der anderen Produktpalette innerhalb einer neuen Marktstrategie fest.

Nach mehreren vergeblichen Anläufen erfolgte im Jahre 2000 der Verkauf des Unternehmensbereichs „Telecom Private Netze" an die Investmentgesellschaft „Kohlberg Kravis Roberts & Co.". Das Unternehmen wurde nun in „Tenovis" umbenannt und einer neuen Marktstrategie angepasst, verbunden mit einer sich grundlegend ändernden internen Betriebstruktur. Dem neuen Unternehmensmanagement von Tenovis ging es nun um eine vermehrte europäische Ausrichtung.

Im Rahmen dieser Neuausrichtung erhielt das Unternehmen ab 2003 eine neue Rechtsform und einen neuen Namen, nämlich „Tenovis GmbH & Co. KG". Im Oktober 2004 kaufte sich das US-amerikanische Unternehmen Avaya in die Tenovis ein. Daraus wurde nun das internationale Unternehmen mit dem Namen „Avaya – Tenovis GmbH & Co. KG". Der Hauptsitz des Unternehmens ist aber wie schon ab 2000 weiterhin Frankfurt am Main und liegt in der Kleyerstraße am früheren Ort des Werkes II der T&N. Bei der Muttergesellschaft Avaya handelt es sich derzeit um den weltweit größten Hersteller von Telefonen.

Der Ort der Avaya-Tenovis in der Kleyerstraße ist das Einzige, was das jetzige Unternehmen noch mit der früheren T&N gemeinsam hat. Ansonsten hat sich das Unternehmen in seiner Unternehmensstruktur derart stark verändert, so dass von einer vollständig neuen Firma gesprochen werden muss.

Es kam somit also nicht von Ungefähr, dass die „Tenovis GmbH & Co. KG" im Jahre 2004 die bei ihr noch vorhandenen Archiv-Bestände zur alten T&N dem Wirtschaftsarchiv in Darmstadt überließ. Mit diesem Akt verabschiedete sie sich noch einmal symbolisch von der früheren T&N bzw. der ihr nachfolgenden Telenorma.

Schriftliche Quellen

- Urberach – Festschrift zur Einweihung der neuen Volksschule Urberach am 18. Januar 1958. [Urberach, 1958]
- Chronik Gemeinde Urberach. Hrsg.: Gemeindevorstand Urberach. [Urberach, 1975]
- Jörg Leuschner / Egon Schallmayer: Ober-Roden und Urberach im Dritten Reich. - Vorgeschichte – Ereignisse – Dokumente - . Hrsg.: Magistrat der Stadt Rödermark. Marxzell, 1998
- Heidi Fogel: Das Lager Rollwald. Strafvollzug und Zwangsarbeit 1938 bis 1945. Hrsg.: Förderverein für die historische Aufarbeitung der Geschichte des Lagers Rollwald e.V. Nieder-Roden, 2004
- Schmid, Armin: Frankfurt im Feuersturm. Die Geschichte der Stadt im Zweiten Weltkrieg. Frankfurt am Main. Societäts-Verlag, 1984
- Lerch, Gustav K.: Frankfurt am Main im Luftkrieg. Frankfurt am Main : Buchhandlung an der Paulskirche, 16 Bände 1998 – 2004
- Naasner, Walter: Neue Machtzentren in der deutschen Kriegswirtschaft. Die Wirtschaftsorganisation der SS, das Amt des Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz und das Reichsministerium für Bewaffnung und Munition / Reichsministerium für Rüstung und Kriegesproduktion im nationalsozialistischen Herrschaftssystem. Boppard am Rhein : Boldt, 1994
- Frankfurter Biographie. Personengeschichtliches Lexikon. Im Auftrag der Frankfurter Historischen Kommission. Hrsg. von Wolfgang Klötzer. Frankfurt am Main : Kramer, 1994
- Deutsche Biographische Enzyklopädie (DBE) Hrsg. Von Walther Killy und Rudolf Vierhaus. Band 6 Kogel – Maxsein. Darmstadt : Wiss. Buchges., 1997
- Cobabus, Norbert: Wer war das eigentlich? Beschreibungen zu den Personen in den Straßennamen Rödermarks. Hrsg.: Heimat- und Geschichtsverein Rödermark e.V. Rödermark, 2005

- Cobabus, Norbert: Robert Bloch (1885 – 1951) – ein Unternehmer in Urberach. Rödermark : Selbstverlag, 2005
- Parth, Leo: Harry Fuld – eine Lebensskizze. Frankfurt am Main. Im Auftrag der Firma H. Fuld & Co., Telephon- und Telegraphenwerke Aktiengesellschaft [1933]
- Betriebsordnung der Nationalen Telephon und Telegraphen-Werke G.m.b.H. Frankfurt a.M., vom 21.09.1934
- Telefonbau und Normalzeit: 1899 – 1969. Vom Druckknopfwähler zur Multireed-Technik. Frankfurt am Main: Telefonbau und Normalzeit, 1969
- Plank, Karl-Ludwig: Neue Entwicklungen im Fernmeldewesen: Herrn Professor Dr. Ing. Josef Lennertz zum 75. Geburtstag gewidmet. Frankfurt am Main : Telefonbau u. Normalzeit, 1980
- TN-Nachrichten. Hrsg.: Telefonbau und Normalzeit später Telenorma. Frankfurt am Main, ab H. 76, 1976-1987
- Geschäftsbericht / Telenorma GmbH / Bosch Telenorma. Frankfurt am Main, 1988-1993
- Záboji, Peter B.: Change ! Gestalten Sie heute Ihr Unternehmen von morgen. München : verlag moderne industrie, 2002
- Gruchmann, Lothar: Justiz im Dritten Reich 1933-1940. München : Oldenbourg, 3., verb. Aufl. 2001
- Mayer, Winfried (Hrsg.): Verschwörer im KZ. Hans von Dohnanyi und die Häftlinge des 20. Juli 1944. Oranienburg (Berlin) : Edition Hentrich, 1998. (Schriftenreihe der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten; Band Nr. 5)
- Rürup, Reinhard (Hrsg.): Topographie des Terrors. Gestapo, SS und Reichssicherheitshauptamt auf dem „Prinz-Albrecht-Gelände". Eine Dokumentation. Berlin : Arenhövel, 15. überarb. u. erw. Aufl. 2004
- Internetarchiv „Frankfurt-Dokumentation zur Nachkriegszeit. Elektro- und Radioindustrie, Dokumente. Telefonbau & Normalzeit" [Stand: 18.10.2005, dort benutzte Quelle: Lerner, Franz: Frankfurt am Main und seine Wirtschaft. Wiederaufbau seit 1945. Frankfurt am Main : Ammelburg-Verlag 1958]

- Internetarchiv „Frankfurt-Dokumentation zur Nachkriegszeit. Elektro- und Radioindustrie, Dokumente. Telefonbau & Normalzeit“ [Stand: 09.06.2005, gegenüber 18.10.2005 leicht aktualisiert]
- „50 Jahre Frankfurter Telefonbau“ Ein geschichtlicher Rückblick von Dr. Kurt Möllgaard. TuN-Nachrichten S. 1680-1689 [1949]
- „Telefonbau und Normalzeit G.M.B.H. Werk III Urberach/Hessen“. Frankfurt am Main, 21. Juli 1961 (betriebsinterne Schrift)
- „Die Drahtstimme“, 12. November 1988 (nachträglich gedruckte Rede zum 80. Geburtstag von Dipl.-Ing. Fritz Lehner, gehalten von seinem Schwiegersohn Dieter Naumann)
- Internetarchiv „Wikipedia – Die freie Enzyklopädie: „Historisch technisches Informationszentrum Peenemünde“, Untergruppe: V 2 = „A4 (Rakete)“ (Stand: 18.08.2005)
- Dokumentation zur Telefonbau und Normalzeit / Bosch Telecom in Urberach. Erstellt 1990-1996.Verwahrt von Eduard Dutiné.
- Dokumente zum Flak-Umwerte-Gerät Malsi 41 und Malsi 42. Verwahrt vom Heimat- und Geschichtsverein Rödermark e.V.
- Unterlagen Johannes Dies, Urberach
- Unterlagen Franz Kern, Ober-Roden
- Aufzeichnungen Urberacher Bürger aus dem Zweiten Weltkrieg. Verwahrt vom Heimat- und Geschichtsverein Rödermark e.V.
- Stadtarchiv Rödermark:
  - Urberach/VIII/5/358-563
  - Urberach/VIII/5/368-370
  - Urberach/VIII/5/373-375
  - Urberach/VIII/5/377
  - Urberach/VIII/5/382-384
  - Urberach/VIII/5/392
  - Uberach/XI/1/34-36
  - Uberach/XVIII/3/184

- Zeitungsausschnitte Rödermark 01.12.1994 – 31.12.1995
- Zeitungsausschnitte Rödermark 01.07.1996 – 30.09.1996

- Stadtarchiv Offenbach am Main:
  - Offenbach-Post 1995
  - Offenbach-Post August/September 1996
- Staatsarchiv Darmstadt:
  - G 24 Generalstaatsanwalt beim Oberlandesgericht Darmstadt Nr. 2142 / Nr. 1414 / Nr. 1286
  - H 2 Dieburg Landkreis Dieburg Nr. 2820 / Nr. 4002/ Nr. 3632
  - R 21 L Quellen zur Zwangsarbeit G 24 Nr. 2281-2282 / G 15 Dieburg Q 207
  - G 15 Kreisamt Dieburg Nr. P 237
  - G 15 Dieburg Nr. T 771
  - G 28 Langen Nr. R 157
  - H 24 Staatsbauämter Nr. 3007
  - J 11 Bundesbahn Nr. 364
  - P 11 Baupläne und Risse Nr. 4197/1-6
- Wirtschaftsarchiv Darmstadt
  - Abt. 179 Firmenarchiv T&N (im Jahr 2004 durch die „Tenovis GmbH & Co. KG" dem Archiv überlassen)
- Hauptstaatsarchiv Wiesbaden
  - 507 Nr. 573 Kreditaufnahmen
  - 502 Nr. 4668 Abwicklung des Werk Grünberg
  - 507 Nr. 5861 Kredite von Sparkassen
  - 507 Nr. 10466 u.a. Auslandsaufträge
  - 507 Nr. 11637 Messe in Brünn
  - 507 Nr. 11667 Vertrag zum Wandel der Vermittlungstechnik zwischen Bund und Land Hessen
  - 507 Nr. 11697 Wirtschaftsreisen z.B. nach Moskau
  - 1236 Nr. 139 Kreditanträge 1950
  - 1236 Nr. 140 Darlehen und Kredite für T&N, 1949
  - 1236 Nr. 141 Investitionspläne T&N, 1950
  - 1236 Nr. 142 Notprogramme zur Förderung der deutschen Wirtschaft etc., auch T&N, 1949

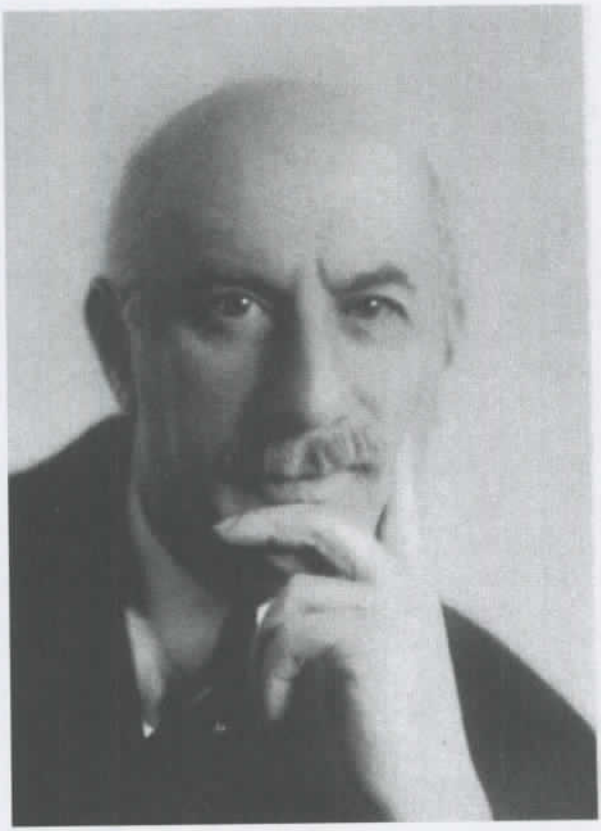
- 1236 Nr. 143 Finanzierungssuche für T&N ab 1949
- 1236 Nr. 144 Sperl: Briefwechsel mit Prokuristen 1950
- 1236 Nr. 152 Rückerstattungsansprüche und Spruchkammerverfahren
- 1236 Nr. 174 Schiedsgerichtsurteil ... wegen Aufnahme der Firma AEG-Telefunken, 1968
- 1236 Nr. 175 Eigentumsverhältnisse in der Firma T&N 1931-1968; u.a. auch Testament Harry Fuld, 1931
- 1236 Nr. 180 Umsatzsteuervergünstigungen für die Elektrik-Branche
- 1236 Nr. 184 Korrespondenz und Aufzeichnung Sperls zu seinen Beziehungen und Verschwörern des 20. Juli 1944
- 1236 Nr. 188 Einsetzung eines Treuhänders bei T&N
- 473/3 Nr. 1339 Klage wegen Kostenberechung bei einem Mietvertrag
- 473/3 Nr. 1523 Konsulent Popper wegen Ansprüche von Leo Offenstadt an die T&N
- 473/3 Nr. 1561 Konsulent Popper wegen Ansprüche von Leo Offenstadt an die T&N
- 473/3 Nr. 1899 Konsulent Popper wegen Ansprüche von Leo Offenstadt

- Institut für Stadtgeschichte Frankfurt am Main:
  - S 2/481 Sammlung Personen: Harry Fuld
  - S2/481 Sammlung Personen: Carl Lehner
  - S3/R25.860 Sammlungen Ortsgeschichte: Telenorma GmbH: Geschichte
  - S3/R1.954 Sammlungen Ortsgeschichte: Telenorma GmbH: ... - 1979
  - S3/R25.676 Sammlungen Ortsgeschichte: Telenomra GmbH: 1970-1979
  - S3/R25.677 Sammlungen Ortsgeschichte: Telenorma GmbH: 1980-1989
  - S3/R25.678 Sammlungen Ortsgeschichte: Telenorma: 1990-
  - III/21-95 Nr. 47-49 Amt für Wirtschaftsführung

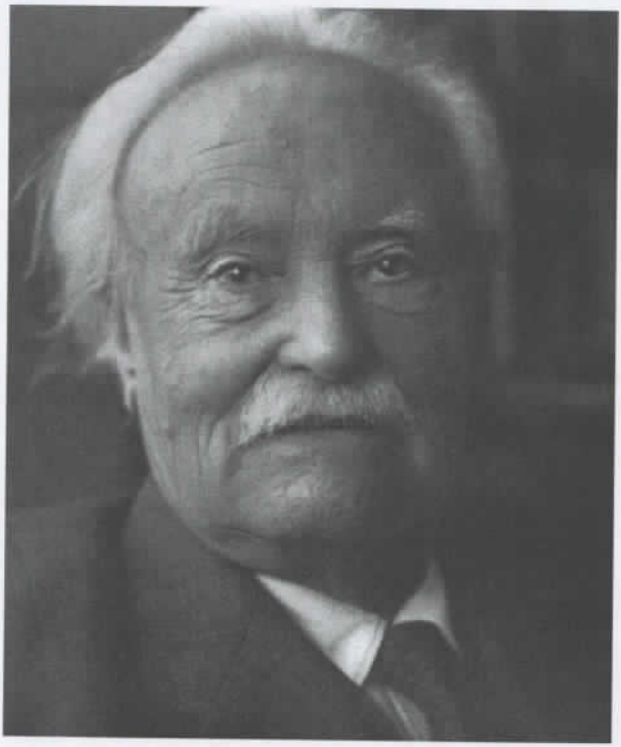
- III/2 - 1979 Nr. 471 Magistratsakten
- S1/130 Nr. 463 Friedrich Sperl Frankfurt Briefwechsel mit Albert Oeser

- Bundesarchiv-Militärarchiv Freiburg i.Br.:
  - RW 19 Wehrwirtschafts- und Rüstungsamt
  - RW 20 Rüstungsinspektionen
  - RW 21 Rüstungskommandos
  - RWD 16/60-68 Listen der Rüstungsbetriebe 1936 – 1938

Aus weiteren schriftlichen Quellen der in dem Vorwort genannten Institutionen wurden mir entsprechende Daten schriftlich bzw. telefonisch mitgeteilt. Sie sind hier deshalb nicht mit ihren Aktenzeichen vermerkt.



Harry Fuld



Carl Lehner

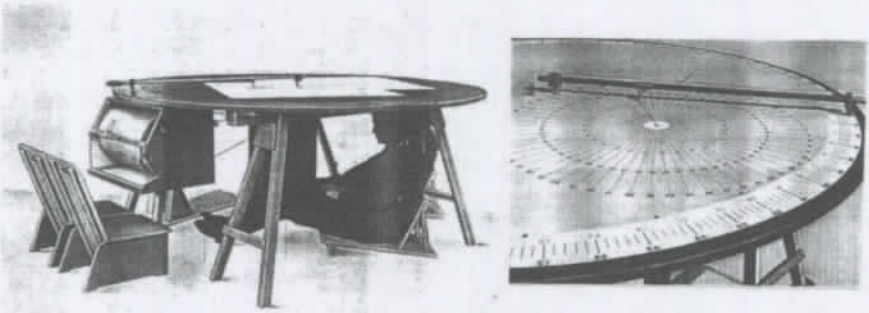
Friedrich Sperl

Carl Goerdeler
(nach seiner Verhaftung)

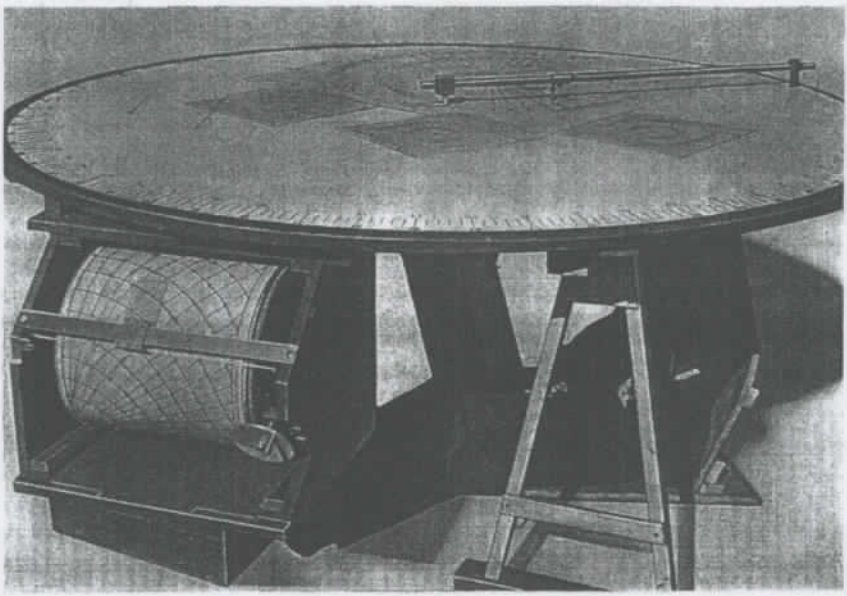
Betriebsleiter in Urberach v. l.:
Johannes Dies, Franz Weber, Karl Schneider

1966: 25jähriges Jubiläum der Werksfeuerwehr
Adam Seib, Edmund Seib, Adam Sterkel, Bruno Lang, Herbert Sulzmann
Michael Sulzmann, Georg Rumpf, Balthasar Löbig

Anfang Februar 1945: Georg Malsi mit Sohn

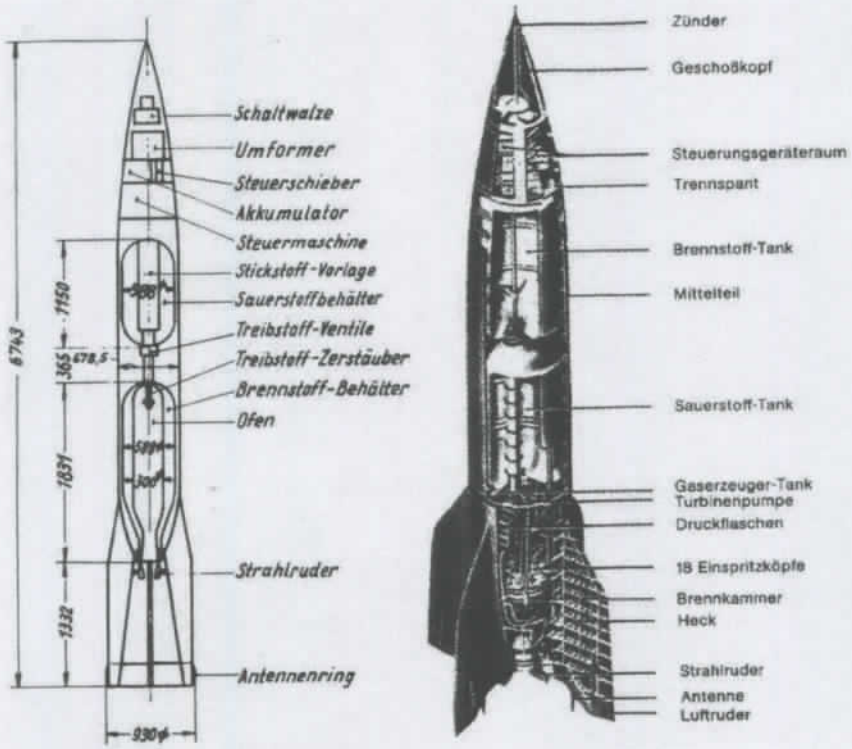


Flakumwertegerät nach Malsi
links: Gesamtansicht
rechts: Batterieteilkreis und Schwenkarm mit Zielwegschreiber

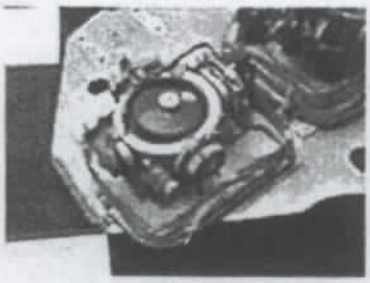


Flakumwertegerät
Eingangstrommel

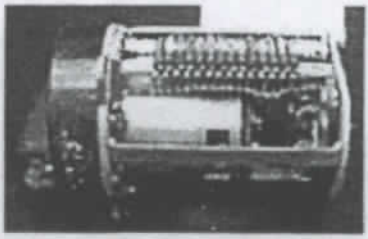
V 2 (Nachbau)



Aufbau der V 2

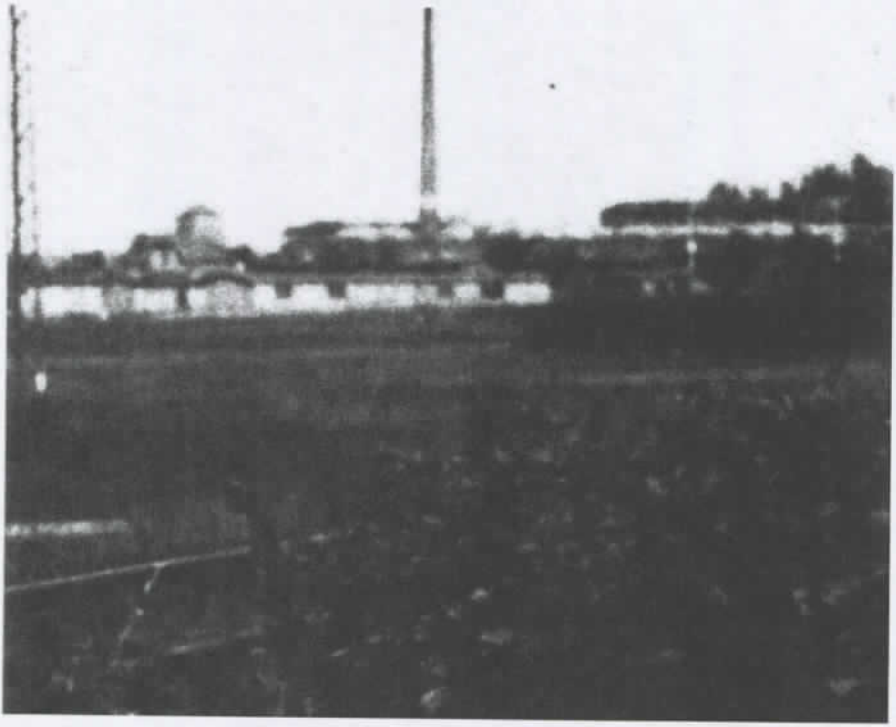


Einer der Kreisel (Gyroskope) in einer in einer V 2, die für die Kurskorrekturen sorgten

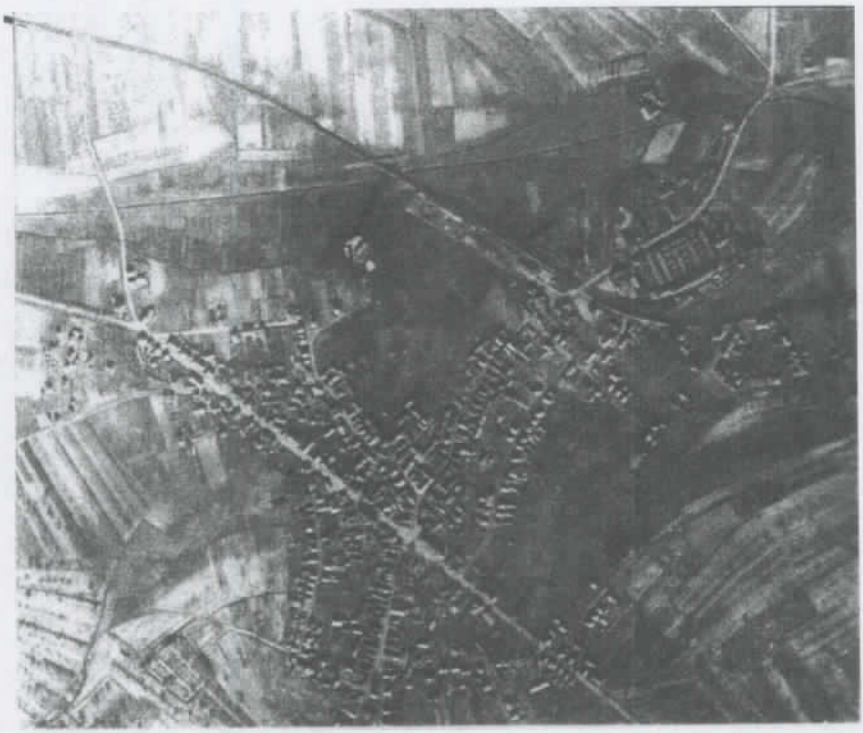


Die Zeitschaltuhr in einer V 2

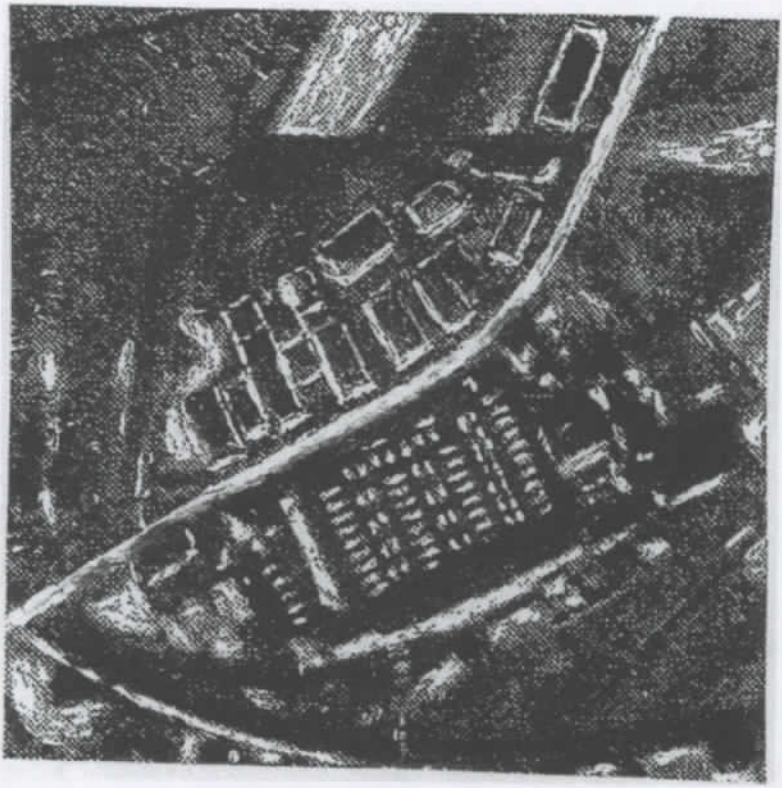
März 1941: Beginn der Umbauten für das neue Eingangsportal durch Fremdarbeiter



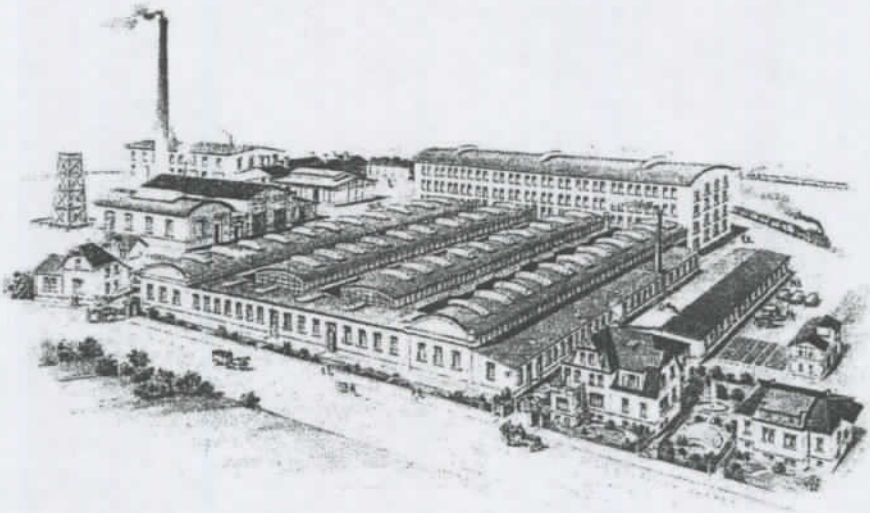
1943: Heimliche Aufnahme der Lagerbaracken bei der T&N (etwa vom Bahnhof Urberach aus)



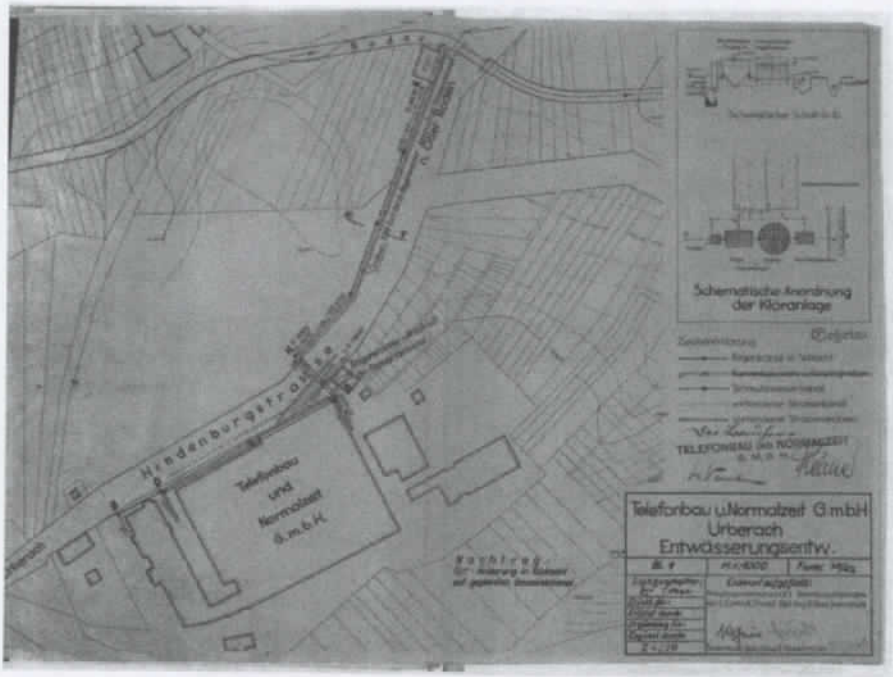
Alliierten-Luftaufnahme von Urberach am 14. März 1945
rechts oben das Fabrikgelände



Alliierten-Luftaufnahme von Urberach am 14. März 1945
vergrößerter Ausschnitt mit den 14 Baracken
und dem Löschteich

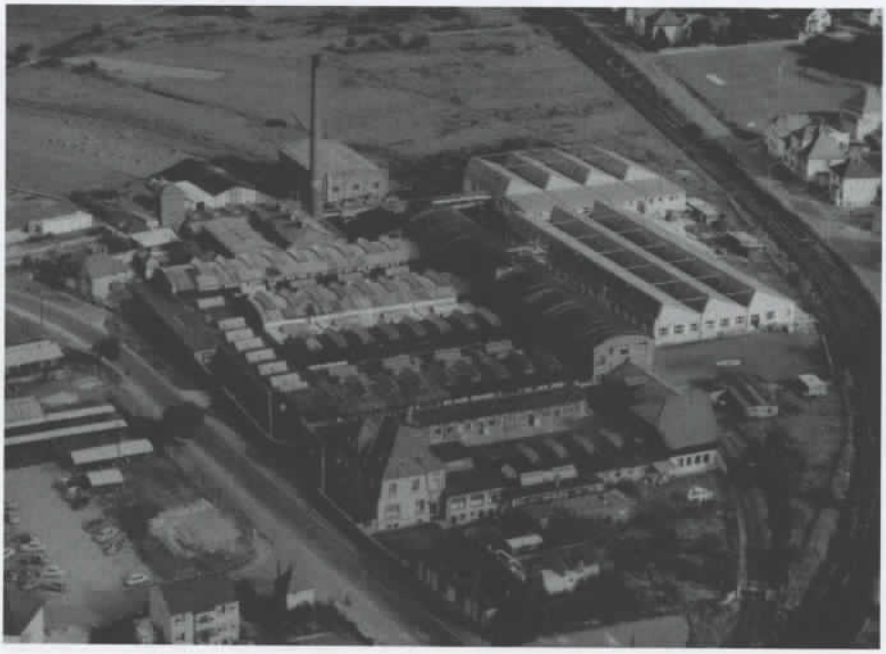


Bloch & Hirsch (Urberach Hessen)
links an der Straße das Arbeiterdoppelhaus; rechts an der das Bürogebäudemit angeschlossener Kantine; ganz rechts an der Straße die Kanzlei der Firmeninhaber

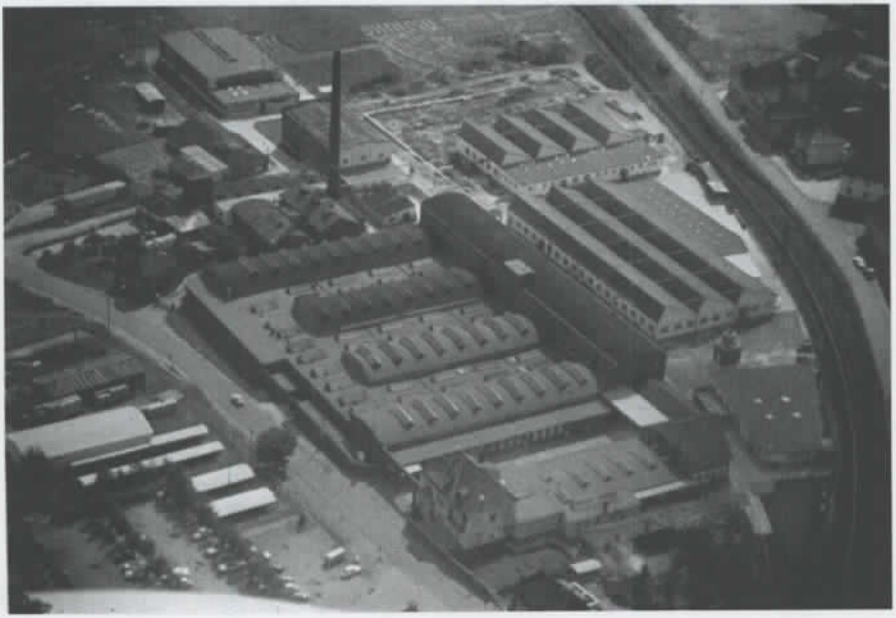


Aufriss des Fabrikgrundstücks im Jahr 1940

Die T&N Anfang 1958 (Einige Baracken stehen noch)



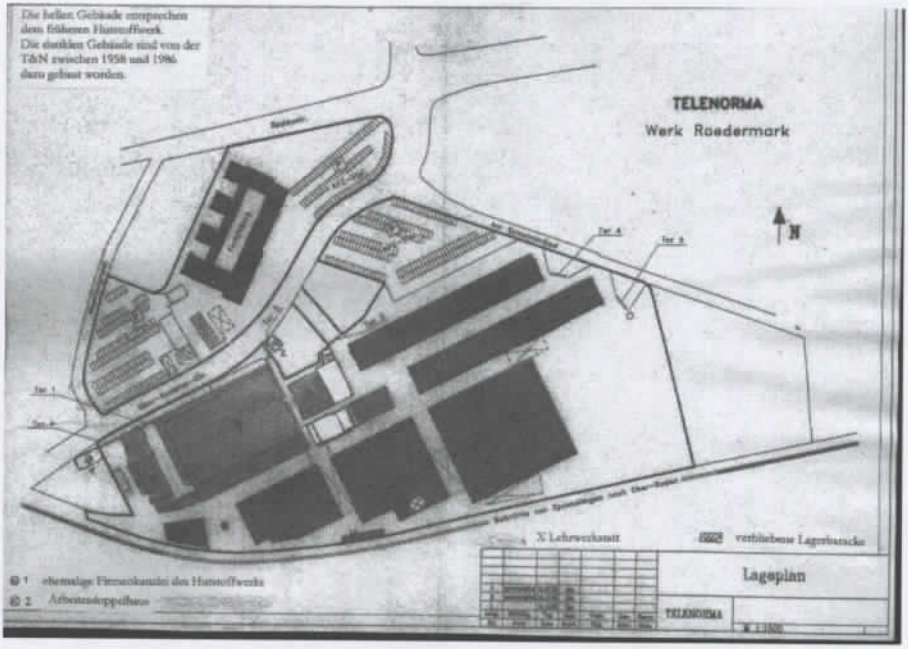
Die T&N 1962



Die T&N 1966

Die T&N 1973

Die TN 1986

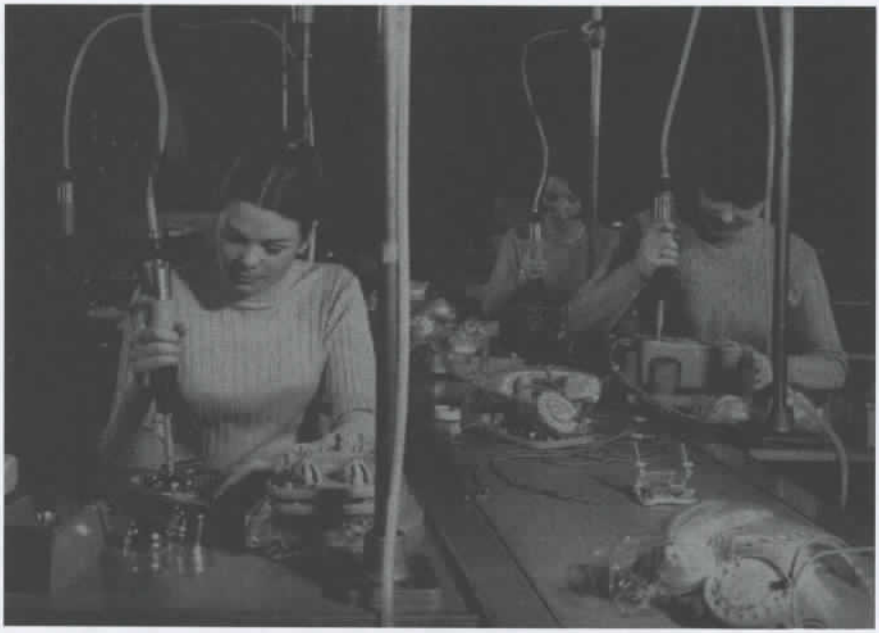


Grundriss der TN 1986 nach der letzten Ausbaustufe

1959: Relaisjustierung

Überprüfung des Laufs des Drehwählers
(Herbert Sulzmann)

Automatendreherei



1969: Montage der Telefonapparate

1969: Montage der Telefonapparate

1972: Kunststoffspritzerei

1977: Montage der Telefonapparate

1992: Fertigungshalle der Telefonapparate

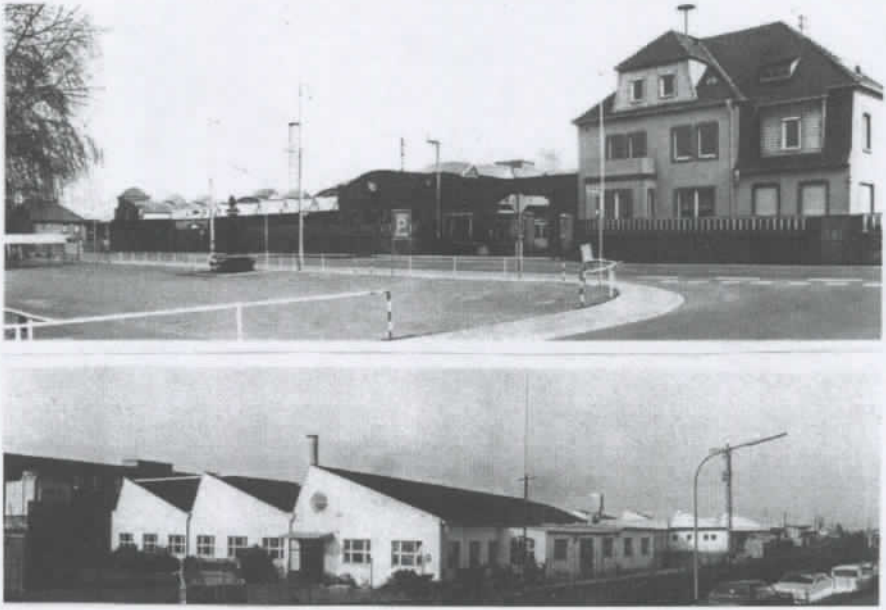
Die T&N 1950 (Feierabend)
(Die Dame mit dem weißen Gürtel ist Rita Catta, später verheiratet mit Eduard Dutiné)

1950: Haupteingang der T&N mit Verwaltungsgebäude

1950: Innenhof hinter dem Haupteingang

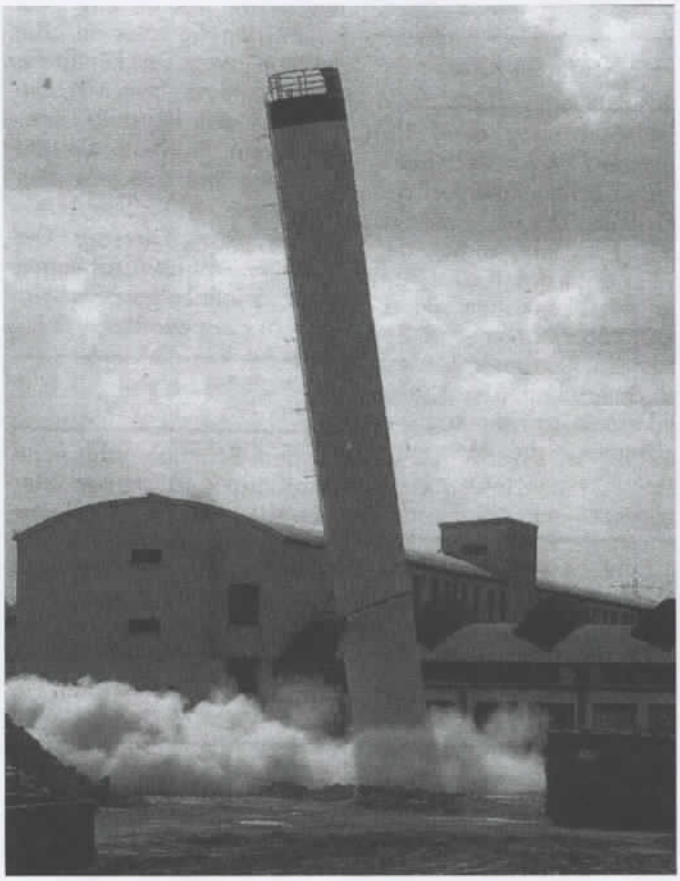
1950: Rückseite des großen Gebäudes mit Bahngleisen

1954: Die T&N
(vor dem Tor wartender Werksbus)



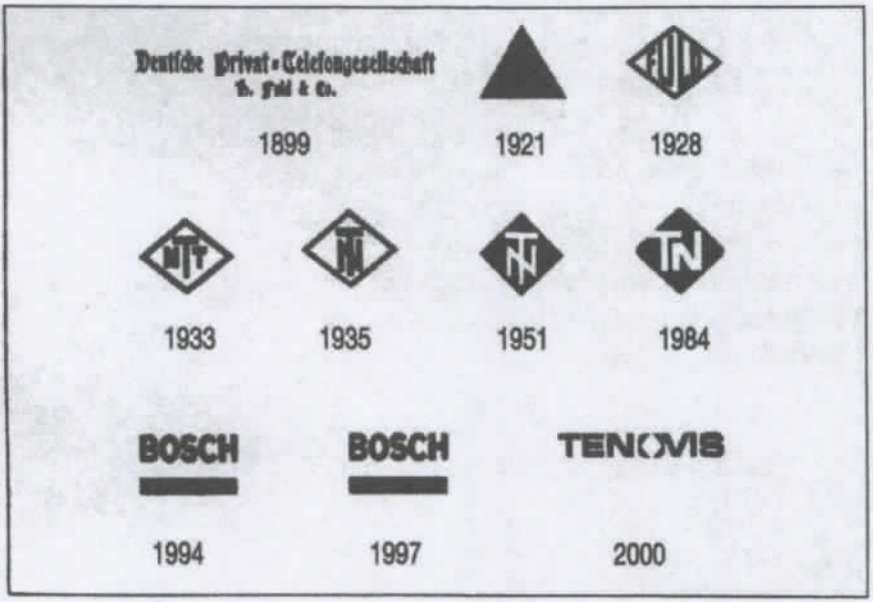
Oben: Vorderansicht von Werk III der T&N in Urberach
Unten: Die hinteren Werkshallen neben der Bahnlinie
(Mitte 1970)

Werkstor der T&N in den 1980er Jahren



22. August 2002:
Der große Abriss des Werksgelände beginnt

Das verbliebene Bürohaus



Logos des Unternehmens

Weitere Bücher zur Industriegeschichte des Fabrikgeländes in Urberach sowie zu den damit verbundenen Firmen in der Region:

Norbert Cobabus:
Robert Bloch (1885 - 1951)
ein Unternehmer in Urberach
Rödermark, 2. Überarbeitete und ergänzte Auflage 2006

Norbert Cobabus:
Deutsche Juden in der modernen Industriegeschichte
am Beispiel der Firmen C.F. Donner, Bloch&Hirch,
Cellulose- u. Papierfabrik Okriftel
sowie Telefonbau&Normalzeit
vom Ende des 18. Jahhrunderts
bis zum Anfang der 1950er Jahre
Rödermark, 1. Auflage 2007